

## In eigener Sache:

*Liebe Mitglieder und Freunde des  
Lahn-Marmor-Museums,*

Unpünktlichkeit sind Sie von uns nicht gewöhnt, dieses Heft aber kommt verspätet. Wir haben dafür drei gute Gründe: die Eröffnung unseres Museums in Villmar, die Eröffnung der Ausstellung „Marmor von der Lahn“ im Mineralien-Museum in Essen und den Hessentag. Über alle drei Ereignisse wird seitens der Redaktion ausführlich berichtet. Nebenbei: Dies ist die bisher umfangreichste Ausgabe der Lahn-Marmor-Nachrichten!

Dies haben wir vor allem den Autoren der Themenbeiträge zu verdanken: Prof. Dr. Thomas KIRNBAUER beschreibt ausführlich, welche Lahn-marmor-Varietäten in vier Werbeschriften des Deutschen Marmorverbandes in den Jahren 1954 bis 1962 genannt werden. Dieser Beitrag ist eine Fundgrube für Objekte aus den 50er Jahren. Durch ihn wurden wir beispielsweise auf den Genius am GAGFAH-Haus in Essen aufmerksam, von dem jetzt ein Bild in der Essener Ausstellung zu sehen ist. Lydia AUMÜLLER fügt ihrer reichhaltigen Forschung ein weiteres Mosaiksteinchen hinzu und beschäftigt sich mit dem Marmor in der Heilig-Rock-Kapelle in Trier. Neu unter den Autoren ist Willi WABEL, der uns mit der Beschreibung des Bonifatiusgrabes in Trier einen sorgfältig re-

cherchierten und schwungvoll geschriebenen Beitrag präsentiert. Allen Autoren herzlichen Dank!

Einen sehr lesenswerter Nachtrag zum Lahn-Marmor-Tag 2004 sind die Gedanken von Dr. Thomas WURZEL zu „Museen in privater Hand“. Wieder haben die Vereinsseiten darüber hinaus eine bunte Vielzahl von Themen zu bieten. Wir wünschen Ihnen bei der Lektüre viel Freude und einen angenehmen Sommer mit ein paar erholsamen Urlaubstagen!

*Ihr Redaktionsteam*

### In diesem Heft:

Museumseröffnung .....	3–6
Marmor in der Architektur der 50er Jahre .....	7–11
Heilig-Rock-Kapelle im Trierer Dom .....	11–13
Bonifatiusgrab im Dom zu Fulda.....	14–15
Kinderseite .....	16
Aus dem Verein:	
Nica .....	17
Einladung: Jahreshauptversammlung.....	17
Ausstellung in Essen.....	18–22
Exkursion nach Essen.....	22–26
„Museen in privater Hand“ .....	27–28
Tag des offenen Denkmals .....	28
„Was ist eigentlich ... ein Ooid?“ .....	29
Kloster Marienstatt.....	29
Hessentag in Weilburg.....	29–30
Steeden: „Tag des offenen Steinbruchs“.....	31
Einladung: Lahn-Marmor-Tag .....	31
Termine .....	32

---

## Der Verein Lahn-Marmor-Museum – Ansprechpartner und Adressen

### Vorstand:

1. Vorsitzender: Axel BECKER

2. Vorsitzender: Thomas MEUSER

Schatzmeister: Wolfgang BEHR

Schriftführerin: Ingrid POHL

Beisitzer: Rudolf CONRADS, Klaus GELBHAAR, Gerhard HÖHLER, Wolfgang HÖHLER, Reinhard KASTELEINER, Karlheinz KRÄMER, Dr. Stephan OETKEN, Dr. Susanne P. SCHWENZER, Wolfgang THUST, Günther ZANNER

### Kuratorium

Vorsitzender: Bürgermeister Hermann HEPP, Villmar

Mitglieder: Lydia AUMÜLLER, Villmar, Landrat Dr. Manfred FLUCK, Landkreis Limburg-Weilburg, Bürgermeister Hans-Jürgen HEIL, Runkel, Prof. Elmar HILLEBRAND, Köln, Thomas KELLER, Hessisches Landesamt für Denkmalpflege, Prof. Dr. Thomas KIRNBAUER, Bochum, Dr. Peter KÖNIGSHOF, Senckenberg Museum Frankfurt a. M., Bürgermeister Martin RUDERSDORF, Beselich, Bürgermeister Hans-Peter SCHICK, Weilburg, Bürgermeister Thorsten SPRENGER, Weinbach, Metfried A. PRINZ ZU WIED, Runkel, Prof. Dr. Heinrich ZANKL, Universität Marburg

Verein „Lahn-Marmor-Museum“, Rathaus, **König-Konrad-Str. 12, 65606 Villmar**

**Telefon 06482/607720, Telefax 06482/607718**

**E-Mail: [info@lahn-marmor-museum.de](mailto:info@lahn-marmor-museum.de)**

im Internet: [www.lahn-marmor-museum](http://www.lahn-marmor-museum)

Kontonummer 151410107, Kreissparkasse Weilburg (BLZ 51151919)

**Impressum:** Lahn-Marmor-Nachrichten, Herausgeber: Verein Lahn-Marmor-Museum e. V., Villmar, Erscheinungsweise halbjährlich, ISSN 1619-0289; Verantwortlich für den Inhalt: Vorstand und Redaktion. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Vorstandes und der Redaktion wieder. Redaktionsschluss für Heft Nr. 11 ist der 15.05.2005. Verkaufspreis 2,00€, im Mitgliedsbeitrag enthalten. Druck: Späth, Mainz.

**Redaktion:** Dr. Susanne Petra SCHWENZER und Rudolf CONRADS (Postadresse: S. P. Schwenger, Hopfengartenstr. 42, 55130 Mainz, Tel.: 06131/832318; E-Mail: [Imm@naturstein-netz.de](mailto:Imm@naturstein-netz.de)). Wir danken Herrn Joachim HUTH, Mainz, für seine stete Unterstützung, ohne die die digitale Bildverarbeitung bei diesem und allen vorhergehenden Heften undenkbar wäre.

**Das Titelbild** zeigt (von links nach rechts) den ersten Kreisbeigeordneten des Landkreises Limburg-Weilburg Manfred MICHEL, den 1. Vorsitzenden des Lahn-Marmor-Museums Axel BECKER, Bürgermeister Hermann HEPP und den Präsidenten des Hessischen Landesamtes für Denkmalpflege Prof. Dr. Gerd WEIß bei der Eröffnung des Lahn-Marmor-Museums in Villmar am 14. Mai 2005.

# Museumseröffnung am 14. Mai 2005

von Susanne Petra SCHWENZER, Fotos: Stephan POHL

„380 Millionen Jahre mussten Stromatoporen und Korallen warten, 952 Jahre der Marktflecken Villmar, 31 Jahre der Landkreis Limburg-Weilburg und 7 Jahre, 8 Monate und 3 Tage die Mitglieder des Lahn-Marmor-Museums bis das Lahn-Marmor-Museum eröffnet wird.“, rechnete Rudolf Conrads, der Moderator dieses historischen Tages vor, bevor er die – trotz heftigem Dauerregens – zahlreich erschienenen Gäste begrüßte. Unter ihnen waren neben den Mitgliedern des Vereins und den Bürgerinnen und Bürgern Villmars viele Ehrengäste aus Politik, Wirtschaft und den uns verbundenen wissenschaftlichen Institutionen.



*Moderator Rudolf Conrads.*

Interessierte Villmarer und Mitglieder des Vereins hatten bereits während des Weihnachtsmarktes im vergangenen Jahr Gelegenheit gehabt, unsere „Baustelle Lahn-Marmor-Museum“ zu besichtigen. Waren damals noch viele Vitrinen unvollständig bestückt, fehlte es noch an so mancher Erklärung, zahlreichen Beschriftungen und vielem mehr, so hatte nun die Museums-mannschaft zum Tag der Eröffnung alles perfekt hergerichtet, Scheiben auf Hochglanz geputzt, alle Beschriftungen – natürlich lange vorher geschrieben – nochmals gerade gerückt ... Gerold ALBAN, Axel BECKER, Gabi und Ulrich BELZ, Hans HANDSCHUH, Gerhard HÖHLER, Wolfgang HÖHLER, Reinhard KASTELEINER, Karlheinz KRÄMER und Alfons STEIN hatten ganze Arbeit geleistet, um an diesem Tag unser Museum in seiner ganzen Vielfalt und Pracht den Gästen präsentieren zu können. Ihnen allen galt der Dank des Vereins, den Rudolf CONRADS zu Beginn des Tages aussprach, aber auch allen Freunden und Förderern, die unseren Weg bis heute begleitet haben.

Der Villmarer Bürgermeister Hermann HEPP, Kuratoriumsvorsitzender des Lahn-Marmor-Museums, eröffnete den Reigen der Redner. Er brachte den anwesenden Gästen die Geschichte Villmars als Ort mit großer Marmortradition nahe. Dabei wusste er ebenso vom Abbau des Marmors zu berichten, wie von der großen Tradition der Steinmetzbetriebe. Er schilderte das Fachwerkhaus, in dem unser Museum nun beheimatet ist, als Haus mit großer Tradition. Um 1700 erbaut, wie dendrochronologische Untersuchungen ergeben haben, hatte es eine wechselvolle Geschichte, bis es vor dem Einzug des Museums das Bauamt beherbergte. Bürgermeister HEPP schloss seine Rede mit dem Wunsch, dass viele Impulse für den Tourismus in Villmar und der Region von diesem Haus ausgehen mögen.



*Bürgermeister Hermann Hepp.*



*1. Kreisbeigeordneter Manfred Michel.*

Manfred MICHEL, 1. Kreisbeigeordneter hat eine besondere Beziehung zum Lahnmarmor, da er „als aktiver Baumensch“ mit Architektur und Gebäuden täglich zu tun und vom Lahn-marmor schon viele Impulse erhalten habe. Doch nicht nur das, was heute noch aus Lahn-marmor in Kunst und Architektur zu sehen ist, findet er faszinierend, sondern hob besonders hervor, wie wichtig es ist, das Wissen um die Gewinnung und Verarbeitung der heimischen Gesteine an der Lahn zu bewahren und die Tradition der Marmorverarbeitung nicht in Vergessenheit geraten zu lassen. Zur Unterstützung des Museums überreichte er einen Scheck an Axel BECKER.



Einen weiteren Scheck verbunden mit den besten Zukunftswünschen überreichte Wolfgang SCHÖN, der Vorsitzende des Verschönerungsvereins Villmar, bevor Axel BECKER, 1. Vorsitzender des Lahn-Marmor-Museums, sein „kurzes Grußwort“ sprach. Doch schon in den ersten Sätzen wurde klar, dass es zwar ein Grußwort, doch mitnichten kurz werden würde. Begeistert berichtete er von den Anfängen des Museums, von denen, die „den Steinen hinterher rennen“ und sich um die Geologie kümmern, von Steinmetzen, die einen reichen Kenntnisschatz haben vom Material und seiner Verarbeitung, von Heimathistorikern, die in Archiven die Spuren des Lahnmarmors suchen – und natürlich von den Anfängen des Vereins selbst, als aus allen diesen Initiativen, aus vielen Ideen, dem Erstaunen über eine Gipsfigur und einer kleinen Wanderausstellung der Verein gegründet wurde. Seine Begeisterung sprang auf die Zuschauer über, ließ Zeit, Kälte und Regen in Vergessenheit geraten. Axel BECKER nahm seine Zuhörer mit auf eine mehr als siebenjährige Reise, die große und kleine Erfolge wie Perlen an einer Kette aneinander reiht. Dabei dankte er den vielen Men-



*Die Bilder auf dieser Seite zeigen (von oben): Wolfgang Schön, Axel Becker und Prof. Dr. Gerd Weiß bei ihren Ansprachen.*

schen, Vereinsmitglieder, Kuratoriumsmitglieder oder einfach „nur“ Freunde und Förderer unseres Museums, die uns in den vergangenen 2800 Tagen unterstützt und gefördert haben, für ihre Hilfe. Sein Blick in die Zukunft zeigte allen, dass nun nicht das Ziel erreicht ist, an dem wir zur Ruhe kommen und uns auf dem Erreichten ausruhen. Nur zwei Wochen später fand die Eröffnung unserer Ausstellung „Marmor von der Lahn“ im Mineralien-Museum in Essen (siehe Bericht Seiten 18–26) statt und die Beteiligung am Hessentag war mehr als nur Ehrensache! Auf alle diese Aktivitäten und viele andere Zukunftsaussichten lenkte Axel BECKER am Ende seiner Ansprache die Aufmerksamkeit der Zuhörer.

Es war uns eine große Ehre und Freude, als letzten Redner dieses Reigens den Präsidenten des Hessischen Landsamtes für Denkmalpflege, Prof. Dr. Gerd WEIß begrüßen zu können. Prof. WEIß kennt unsere Aktivitäten durch unsere Teilnahmen an Denkmalpflege-Tagungen, zu denen er uns eingeladen hatte. Seine Verbundenheit mit unserem Thema wurde in seiner Ansprache in besonderem Maß deutlich. Er betonte, wie wichtig die Denkmalpflege vor Ort durch Ehrenamtliche ist, denn nur die ehrenamtliche Arbeit vor Ort könne die Arbeit des Landesamtes so wirkungsvoll ergänzen, dass der Komplexität der Anforderungen und der Bandbreite der zu leistenden Arbeiten Rechnung getragen werden kann. Einen Sonderstatus räumte er uns aufgrund unserer Alterstruktur ein: Im Gegensatz zu vielen vergleichbaren Vereinen haben wir viele junge Aktive. Um dies zu illustrieren, hob Prof. WEIß besonders die Tatsache hervor, dass aus unseren Reihen bereits drei Doktorarbeiten über Lahnmarmor-Themen verfasst wurden. Prof. WEIß schloss seine Rede mit einem Anliegen, das er dem Villmarer Bürgermeister HEPP ans Herz legte: Er möge die Miete auf einen symbolischen Betrag reduzieren.

Und dann wurde es spannend. Fotografen und der Kameramann vom HR gingen in Stellung...



...gespannte Stille unter den Zuschauern – sogar der Regen hört für einen Moment, den einzigen Moment des Tages auf – Applaus brandet auf – strahlende Gesichter bei Manfred MICHEL, Axel BECKER, Hermann HEPP und Prof. Dr. Gerd WEIß – das rote Band ist zerschnitten – **Das Lahn-Marmor-Museum ist eröffnet!**





## Museumseröffnung



Unser Fotograf Stephan POHL konnte Bürgermeister HEPP in angeregter Unterhaltung mit Prinz Metfried zu WIED antreffen ...



Zahlreiche Experten unseres Vereins waren an diesem Tag im Einsatz unseren Gästen die Exponate zu erläutern.



Das Museumsfest klang gegen 17 Uhr aus. Auch wenn der Regen an diesem Tag unser ständiger Begleiter war, haben viele den Weg ins neu eröffnete Museum gefunden und sogar ein neues Exponat kam an: ein Bettwärmer aus Lahnmarmor.

Leider haben wir noch keine ständigen Öffnungszeiten. Deshalb wird das Museum künftig auf Anfrage mit Führung zu besichtigen sein. Bitte richten Sie Ihre Anfrage telefonisch an Schriftführerin Ingrid POHL (Telefon 06482/607720, Telefax 06482/607718) oder per Mail an den Verein ([info@lahn-marmor-museum.de](mailto:info@lahn-marmor-museum.de)). Eintritt: 1,50 Euro für Erwachsene, Führung inbegriffen.

Beim anschließenden Museumsrundgang erläuterte Axel BECKER Prof. WEIß und Manfred MICHEL das Modell eines Steinbruches und führte den Wolf vor.



Der 1. Kreisbeigeordnete Manfred MICHEL probierte, wie die Werkzeuge in der Hand liegen.



Die Schriften, Postkarten und Marmorandenken fanden ebenfalls reges Interesse.



## „Marmor im neuzeitlichen Bauschaffen“ – zur Verwendung von Lahnmarmor in der Architektur der 50er Jahre des 20. Jahrhunderts

VON THOMAS KIRNBAUER

Fünf, zwischen 1954 und 1962 im zweijährigen Rhythmus erschienene und jeweils mit „Marmor im neuzeitlichen Bauschaffen“ betitelte Werbeschriften des Deutschen Marmorverbandes in München spiegeln die Verwendung von Kalkstein und Marmor in der Architektur der 50er Jahre des letzten Jahrhunderts wider und besitzen einen besonderen Wert dadurch, dass in Wort und Bild zahlreiche Anwendungsbeispiele für die Verwendung von Lahnmarmor im Innen- wie im Außenbereich in seinerzeit als modern und fortschrittlich („neuzeitlich“) angesehenen Bauten vorgestellt und erläutert werden (Deutscher Marmorverband 1954, 1956, 1958, 1960, 1962). Die Broschüren wurden von Steinmetzbetrieben kostenlos an das interessierte Zielpublikum, vor allem Architekten und Bauherren, abgegeben; einem Teil der mir vorliegenden Exemplare ist deshalb eine Werbeseite als Vorblatt eingeschaltet.

Das noch nicht nummerierte, 1954 erschienene Heft 1, dasjenige mit dem geringsten Seitenumfang, aber bereits wie die späteren Hefte im Quartformat, richtete sich an Architekten und den „Baufachmann“. Den Hauptteil nehmen meist großformatige Fotos von Gebäuden bzw. Gebäudeteilen ein, um den Einsatz von karbonatischen Naturwerksteinen in der Außen-, vor allem aber in der Innenarchitektur zu illustrieren, und wie in den Folgeheften ist der Name des jeweiligen Architekten fester Bestandteil der Bildunterschriften. Die Verwendung von Lahnmarmor wird an 17 Architekturbeispielen aus 13 Gebäuden demonstriert: dem Verwaltungsgebäude von BMW in München (Türumrahmung in der Eingangshalle aus **Grafenstein**), dem Treppenhaus der Handwerkskammer Mittelfranken in Nürnberg (Abdeckplatte der Treppenfreiwange aus **Schupbach Schwarz**), der St. Marienkirche in Delmenhorst (Hauptaltar, Treppenanlage, Kommunionbank und Bodenbelag aus **Auberg Grau** und **Grafenstein**), der Kirche in Bad Ditzgenbach (Altar aus **Grafenstein**), dem Lu-Li-Filmtheater in Nürnberg (Treppenanlage und Bodenfriese der Eingangshalle aus **Edelrot**), dem Bayer-Haus in Frankfurt a.M. (Fries, Sockel und Türumrahmungen in der Eingangshalle sowie die Treppenverkleidung aus **Schupbach Schwarz**), der Volksbank in Frankfurt a.M. (Abdeckplatte des Schalters aus **Schupbach Schwarz**), der Rhein-Ruhr Bank A.G. in Düsseldorf (Treppenverkleidung, Fries und Sockel in der Eingangshalle aus **Schupbach Goldader**), dem Sanatorium Schillerhöhe bei Gerlingen (Bodenfries und -sockel aus **Schupbach Schwarz**) sowie schließlich vier Privathäusern in Allagen (Ablageplatte unter einem Spiegel, Wandssockel und -fries aus **Schupbach Goldader**), Horb am Neckar (Abdeckplatte und Fensterbank aus **Grafenstein**), in Dambach bei Fürth (Kamin aus **Edelrot**, Bodenbelag aus **Steedener Rosa**) und in München (Kaminverkleidung aus **Edelrot**).

Der Bildteil wird von den Abschnitten „Allgemeines über Marmor“ (einschließlich einer Aufzählung der deutschen Marmor- und Kalksteinarten und der wichtigsten in Deutschland verarbeiteten, ausländischen Marmorarten), „Gewinnung und Verarbeitung“, „Hinweise und praktische Winke für den Baufachmann“, „Über die Pflege von Marmor“ und 16 „Konstruktions-Tafeln“ begleitet. Von Interesse für unser Thema sind neun Farbtafeln, die insgesamt 36, überwiegend deutsche „Marmorarten“ darstellen, also vier auf jeder Tafel. Diese Mustertafeln zeigen folgende Lahnmarmor-Varietäten: **Wirbelau**, **Schupbach Schwarz**, **Famosa S**, **Steedener Grau**, **Edelfels Rosa**, **Auberg Grau**, **Grafenstein**, **Steedener Rosa**, **Unika A** und **Bongard**.

Bereits zwei Jahre später war die „für ein solches Sonderheft sehr hohe Auflage nahezu vergriffen“, heißt es im 1956 herausgegebenen 2. Heft, das mit nunmehr 95 Seiten deutlich umfangreicher als das erste ist und

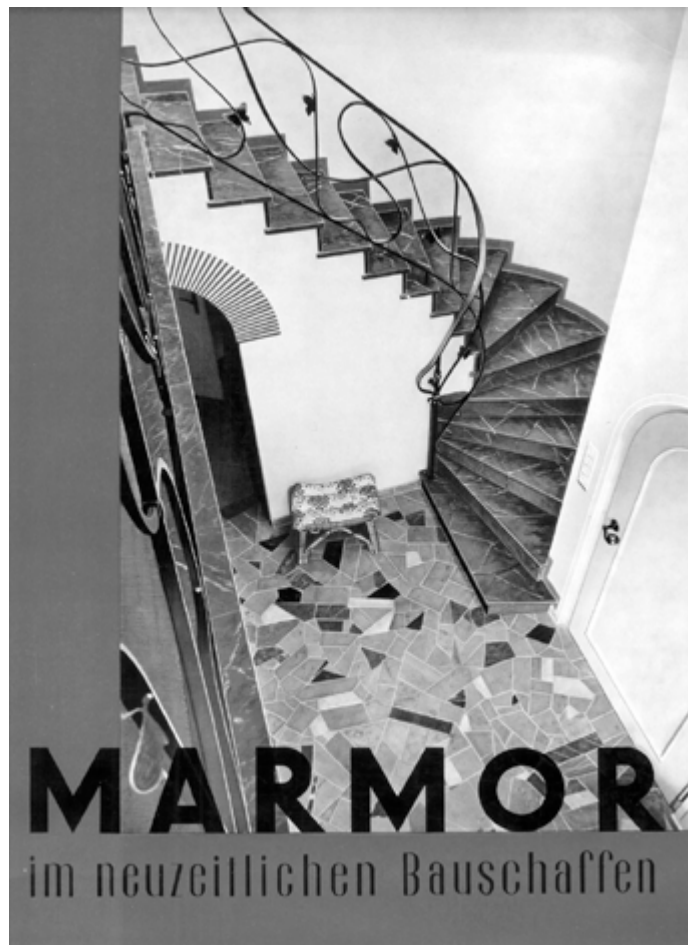


Abb. 1. Titelbild der ersten Ausgabe (1954).

gleichzeitig den Umfang auch für die folgenden Hefte vorgibt. Zahlreiche Abschnitte des 1. Heftes entfielen; auch die farbigen, im Druck kostspieligen Mustertafeln sind nicht mehr enthalten, konnten aber im Einzelfall angefordert werden. Lediglich die Abschnitte „Hinweise und praktische Winke für den Architekten“ und das Verzeichnis der Marmor- und Kalksteinarten wurden beibehalten. Die Streichungen, in Verbindung mit dem größeren Seitenumfang, schufen Raum, neue Themen (z.B. Mosaiken, Intarsien, Bildhauerarbeiten) und eine sehr viel größere Anzahl von Fotos aufzunehmen. Die in Heft 1 erfolgte Gliederung des Hauptteils in Außen- und Innenarchitektur wird zugunsten einer detaillierten Gliederung in folgende Anwendungsbereiche aufgegeben: Fassaden, Türumrahmungen, Bodenbeläge, Treppen, Wandverkleidungen, Pfeiler- und Säulenverkleidungen, Fensterbänke und -umrahmungen, Kamin- und Heizkörperverkleidungen, Mosaiken, Intarsien, Marmor im Kirchenbau und Bildhauerarbeiten.



Abb. 2. Wandverkleidung im städtischen Saalbau in Essen vor dem Umbau (Heft 2, S. 47).

Die zweite Broschüre stellt insgesamt 19 Verwendungsbeispiele von Lahnmarmor in Fotos vor: das Möbelhaus Steyer in Frankfurt a.M. (Schaufensterverkleidung aus **Famosa S**, poliert), das Juweliergeschäft Schmitt in Münster i.W. (Schaufensterumrahmung aus **Schubbach Schwarz**, poliert), die Generaldirektion der Allianz in München (Türumrahmung aus **Wirbelau**, geschabt), das Geschäftshaus Wetzel in Düsseldorf (Treppenverkleidung aus **Steedener Rosa**, Trittstufen feingeschliffen, Stellstufen poliert), das Savigny-Hotel in Frankfurt a.M. (Treppenverkleidung aus **Schubbach Schwarz**, poliert), den Städtischen Saalbau in Essen (Wandverkleidung der Garderobe aus **Borngrund**, poliert), den Bahnhof Meschede/Ruhr (Sockel und Schalterplatte in der Bahnhofshalle aus **Wirbelau**, poliert), die Hauptpost in Düren (Schalter-

verkleidung in der Schalterhalle aus **Schubbach Schwarz**, poliert), die Kassenhalle einer Bank in Essen (Schalterabdeckung aus **Schubbach Schwarz**, poliert), den Isabellensaal im Gürzenich in Köln (Bodenbelag aus **Edelfels Rosa**, geschliffen), das Schuhhaus Bally in Frankfurt a.M. (Fensterbank aus **Schubbach Goldader**, poliert), Einfamilienhäuser in Frankfurt a.M., Münster i.W. und München (Bodenbelag aus **Edelfels**, zyklonenartig verlegt, poliert, Friese aus **Famosa S**, poliert, Kaminverkleidung aus **Edelrot**, poliert), das Statistische Bundesamt in Wiesbaden (Fußbodenbelag aus verschiedenen „Nassauer Marmorarten“, gesägt, Wandverkleidung aus Marmorriemchen und Marmormosaik), die Pfarrkirche St. Chrysanthus und Daria in Haan/Rheinland (Altar und Abdeckung der Kommunionbank aus **Schubbach Schwarz**, poliert), das Bischöfliche Knabenkonvikt Ludgerianum in Münster (Altar aus **Wirbelau**), die Kirche St. Michael in Marl-Drewer (Taufstein aus **Famosa S Dunkel**) sowie schließlich das GAGFAH-Haus in Essen mit der von Bildhauer Adolfs aus Essen-Werden geschaffenen Plastik „Genius“ (aus **Wirbelau**), die die Hausfassade über dem Eingang schmückt.

Das dritte, 1958 erschiene Heft richtet sich an die „Freunde des Baustoffes Marmor“ und teilte mit, dass der erste Teil der Schriftenreihe inzwischen vergriffen sei, doch dass vom zweiten Teil „infolge erhöhter Auflage“ noch Exemplare zur Verfügung stünden. Da nunmehr auch der Abschnitt „Hinweise und praktische Winke für den Architekten“ sowie das Verzeichnis der Marmor- und Kalksteinarten entfallen, nehmen die Fotoseiten den gesamten zur Verfügung stehenden Raum ein, sieht man von einer kurzen Einleitung ab. Inhaltlich gliedert sich die Broschüre nun in die Bereiche Wohnhäuser, Öffentliche Bauten, Büro- und Verwaltungsgebäude, Ladenbauten – Kinos, Hotels – Gaststätten und Kirchenbau. Wie der ersten Ausgabe sind auch der dritten farbige Abbildungen von Gesteinsmustern beigegeben, doch diesmal nicht als eigenständige Tafeln, sondern verstreut im Text. Von den 21 Farbabbildungen betreffen fünf Lahnmarmorvarietäten: **Wirbelau**, **Edelfels Rosa**, **Auberg Grau**, **Edelrot** und **Famosa S dunkel**; zudem zeigt die großformatige Umschlagrückseite ein „Durchschnittsmuster“ **Schubbach Schwarz**.

20 Bilder des Fototeils von Heft 3 zeigen den Einsatz von Lahnmarmor in der Innen- und Außenarchitektur der 50er Jahre: Wohnhäuser in Stuttgart (Türumrahmung im Außenbereich und Belag einer Außentreppe, gefräst bzw. gesägt, ein Mauerwerk mit bossiertem Haupt aus **Korallenfels**) und in Köln (Kaminbekleidung aus **Unika-A**, poliert, Türumrahmung aus **Grafenstein**, poliert), eine Eigentumswohnung in München (Abdeckplatte unter einem Spiegel aus **Schubbach Schwarz**), das Institut für Arzneimittellehre der Universität München (**Schubbach Schwarz**, poliert, im Fußbodenbelag), den Hauptbahnhof Münster i.W. (Säulen- und



Thekenbekleidung der Schalterhalle aus **Wirbelau**, poliert), den Isabellensaal im Gürzenich in Köln (Fußbodenbelag aus **Edelfels Rosa**), das Rathaus in Nürnberg (Aufzugsumrahmung aus **Auberg Grau**, poliert, Fußboden aus **Edelrot**, geschliffen), das Gebäude der Industrie- und Handelskammer in Hannover (Fassadenverkleidung mit Bildhauerarbeit aus **Korallenfels**, gefräst), die Girozentrale Hannover (u.a. Fußbodenbelag und Trittstufen der Treppe aus **Wirbelau**, geschliffen), die Landwirtschafts- und Handelsbank in Mainz (massive Trittstufen der Treppe aus **Famosa S dunkel**, feingeschliffen), ein Verwaltungsgebäude in Düsseldorf (Setzstufen der Treppe und Friese aus **Schupbach Schwarz**, poliert), das Verwaltungsgebäude der WEDAG in Bochum (Globus mit Sockel aus **Famosa S dunkel**, poliert), eine DEA-Tankstelle in Frankfurt a.M. (Wandverkleidung aus **Famosa S**, poliert), zwei Kinos in Köln (Stellstufen der Treppe aus **Schupbach Schwarz**, poliert, und Fußbodenbelag aus **Famosa S hell**, geschliffen, bzw. Wandbekleidung aus **Famosa S**, poliert), ein Hotel in Stuttgart-Degerloch (Wandbekleidung aus **Korallenfels** mit glattem und bossiertem Haupt), die Kirche St. Michael in Marl-Drewer (Mensa aus **Schupbach Schwarz**, poliert) und die Kapelle der Heilanstalt Holsterhausen (Altar, Kommunionbank und Fußboden aus **Schupbach Schwarz**, poliert und geschliffen).

Anlässlich des Erscheinens der vierten Broschüre (1960) zog der Herausgeber die positive Bilanz, dass die Schriftenreihe sich innerhalb der Naturwerkstein-Fachliteratur „einen festen Platz“ erworben habe, und – „wie aus Kreisen der Architektenschaft des gesamten Bundesgebietes verlaudet“ – „interessante Anregungen“ gegeben habe. Als Neuerung stellt Heft 4 erstmals „auch moderne Marmorarbeiten aus dem Ausland“ vor, und räumt diesen Beispielen immerhin gleich ein Viertel aller Seiten ein, sodass die erneut gestraffte Gliederung nun vier Bereiche umfasst: Wohnhäuser, Geschäfts- und Verwaltungsbauten, Kirchen, Ausland („... und in anderen Ländern“). Die vereinzelt Farbabbildungen werden nun dazu genutzt, ganze Gebäude oder einzelne Architekturelemente vorzustellen; Gesteinsmuster werden nicht mehr abgebildet.



Abb. 3. Villa eines Filmregisseurs in Berlin-Grunewald (Heft 4, S. 18).

Nur noch acht Verwendungsbeispiele belegen den Einbau von Lahnmarmor: ein „Etagenwohnhaus“ in Darmstadt (Stellstufen der Treppe aus **Famosa S**, poliert), das Verwaltungsgebäude der Nürnberger Lebensversicherung in Düsseldorf (Eingangsumrahmung aus **Schupbach Schwarz**, poliert), das Verwaltungsgebäude der staatlichen Sportwetten G.m.b.H. in Wiesbaden (Treppenstufen aus **Wirbelau**, geschliffen, Sichtflächen poliert, Blumenbankeinfassung aus **Wirbelau**, poliert), das Patentamt in München (Wandbekleidung von Stützpfeilern aus **Wirbelau**, gesägt, Thekenbekleidung aus **Wirbelau**, feingeschliffen), ein Möbelhaus in Frankfurt a.M. (Pfeilerbekleidung im Schaufensterbereich aus **Famosa S**, poliert), das Dominikanerkloster in Frankfurt a.M. (Türumrahmungen aus **Schupbach Schwarz**, poliert), die Heilandskirche in Berlin-Moabit (Taufstein und Hochaltar aus **Famosa S**, poliert) und das St. Barbara-Hospital in Duisburg-Hamborn (Fußbodenbelag aus **Auberg Grau**, geschliffen, Hochaltar und Kommunionbank aus **Auberg Grau**, poliert).

Die aus dem Jahr 1962 stammende fünfte und letzte Ausgabe von „Marmor im neuzeitlichen Bauschaffen“ deutet bereits im Untertitel („Marmor Marmer Marbre Marmo“) an, dass erstmals eine europäische, viersprachige Marmorbroschüre aufgelegt wurde. Bereits 1950 hatten sich vier westeuropäische „Marmorländer“, nämlich Belgien, Frankreich, Italien und Westdeutschland, zur „Vierervereinigung der europäischen Marmorwirtschaft“ zusammengeschlossen, und in diesen vier Staaten erschien die Broschüre. Leider sind in der letzten Ausgabe der Reihe die Namen der auf den Fotos dargestellten Naturwerksteine in den Bildunterschriften nicht mehr genannt, weshalb diese Broschüre keinen Beitrag zur Erforschung der Verwendung des Lahnmarmors leisten kann.

Es ist nicht Aufgabe dieser Betrachtung, sich näher mit den Erscheinungsformen der Architektur der Fünfziger Jahre zu beschäftigen – wer sich für „beschwingte“ und „organisch“ geformte, also für Hyperbel- und Parabelformen sowie gebauchte, gestauchte und gedrückte Formen begeistern kann, der wird in den vorgestellten Broschüren nicht nur beim Mobiliar (Paletten- und Nierentische, Cocktailsessel), sondern auch bei Treppen, Schalterformen und ähnlichem fündig werden. Es lohnt aber, einen Blick auf die in den vier Ausgaben der Reihe vorgestellten Lahnmarmorvarietäten zu werfen: In der Ausgabe von 1954 werden insgesamt 22 Lahnmarmorarten als verfügbar, d.h. lieferbar, genannt und 10 davon in Farbtafeln vorgestellt, also mit nicht geringem finanziellen Aufwand beworben, denn man darf davon ausgehen, dass die Druckkosten von den jeweiligen Unternehmen übernommen worden sind; weiterhin zeigen 15 von insgesamt 60 Fotos der Verwendungsbeispiele, mithin ein prozentualer Anteil von 25 %, verarbeiteten Lahnmarmor. In



Gemeinde	Handelsname	Heft 1 (1954)			Heft 2 (1956)			Heft 3 (1958)			Heft 4 (1960)		
		verfügbar	Beispiel	Farbabb.	verfügbar	Beispiel	Farbabb.	verfügbar	Beispiel	Farbabb.	verfügbar	Beispiel	Farbabb.
Baldunstein	Baldunstein Grau	v			v								
Diez	Edelfels				v	v							
	Edelfels Grau	v			v								
	Edelfels Graurot	v			v								
	Edelfels Rosa	v		v	v	v		v	v				
Gaudernbach	Auberg Grau	v	v	v	v				v	v		v	
	Brunhildenstein	v											
	Grafenstein	v	v	v	v				v				
	Reconquista	v			v								
Schupbach	Famosa S	v		v	v	v			v			v	
	Famosa S dunkel				v	v			v	v			
	Famosa S hell								v				
	Famosa Violett	v			v								
	Kölken	v											
	Korallenfels	v			v				v				
	Schupbach Goldader	v	v		v	v							
	Schupbach Schwarz	v	v	v	v	v			v			v	
Steeden	Edelrot	v	v		v	v			v	v			
	Steeden Grau-Rosa				v								
	Steedener Grau	v		v									
	Steedener Rosa	v	v	v	v	v							
	Steedener Schwarz	v											
Villmar	Bongard	v		v	v								
	Borngrund				v	v							
	Unika A	v		v	v				v				
	Unika N	v			v								
Wirbelau	Wirbelau	v		v	v	v			v	v		v	

Tabelle 1. In den ersten vier Ausgaben von „Marmor im neuzeitlichen Bauschaffen“ (1954–1960) genannte bzw. abgebildete Lahnmarmorvarietäten, aufgeschlüsselt nach jeweils angegebener Verfügbarkeit (Spalte „verfügbar“), Verwendungsbeispielen (Spalte „Beispiel“) und farbiger Abbildung einer Musterplatte (Spalte „Farbabb.“).

den Ausgaben von 1956 und 1958 sinkt dieser Anteil auf 16 bzw. 18 %; zudem sind in der letztgenannten Ausgabe die Summe der insgesamt erwähnten Lahnmarmorarten von 22 auf 11 und die Anzahl der farbige dargestellten von 10 auf 5 gesunken (in der Ausgabe von 1956 sind keine Farbtafeln enthalten).

Die in den ersten drei Ausgaben vorgestellten Varietäten stammen aus den sieben Gemeinden Baldunstein, Diez, Gaudernbach, Schupbach, Steeden, Villmar und Wirbelau (Tab. 1). Eigentümer der Brüche in der Gemarkung **Baldunstein** waren die Fa. Natursteinwerk W. Thust KG (Baldunstein) und Josef Zander Marmor und Natursteinwerke (Diez/Lahn), doch produzierten die dortigen Steinbrüche seit den Dreißiger Jahren nicht mehr (tel. Mitt. Wolfgang THUST, Baldunstein). Auch die Gewinnung der Edelfels-Varietäten in **Diez** durch die Fa. Josef Zander ist in den Vierziger Jahren eingestellt worden (STORTO 1998). In Abbau standen in den Fünfziger Jahren der Steinbruch in **Gaudernbach**, der von der Fa. G. Joerissen G.m.b.H. (Weilburg, Lahn) betrieben wurde, sowie die Steinbrüche in **Schupbach**, die teils von der Dyckerhoff & Neumann KG (Villmar), teils von der Fa. Joerissen ausgebeutet wurden. Unbekannt ist, ob in dem von der Fa. Gerhäuser & Kirchner (Steeden) bearbeiteten Bruch in **Steeden** in den 50er Jahren noch gesägt wurde (mdl. Mitt. Axel BECKER, Schupbach). Die Gewinnungsstellen von **Villmar** waren seinerzeit in der Hand der Fa. Dyckerhoff & Neumann und in Betrieb – sieht man von der Gewinnung von Borngrund ab, die schon Jahrzehnte zuvor eingestellt worden war – und der Bruch in **Wirbelau** gehörte der Fa. Joerissen. Kurz: nicht mehr alle der in den ersten drei Ausgaben von „Marmor im neuzeitlichen Bauschaffen“ als verfügbar angegebenen Lahnmar-

morvarietäten standen in Produktion, da ein Teil der Steinbrüche in den Fünfziger Jahren bereits stilllagen. Der Schluss liegt nahe, dass die betroffenen Betriebe nach der Hochkonjunktur zur Zeit des deutschen Faschismus noch über bereits zugesägte Blöcke und Platten verfügten und durch intensives Bewerben – sei es durch Farbtafeln, Präsentieren von Verwendungsbeispielen oder schlichtes Nennen im Text – versuchten, diese Restbestände zu veräußern.

Im Jahr 1960 schließlich, dem Erscheinungsjahr der vierten Ausgabe der Schriftenreihe, ist Lahnmarmor nur noch in 9 von 101 deutschen Verwendungsbeispielen präsent (entsprechend ca. 9 %), und es werden nur noch die vier Lahnmarmorvarietäten Auberg Grau, Wirbelau, Famosa S und Schupbach Schwarz vorgestellt, sicherlich der Tatsache geschuldet, dass zu diesem Zeitpunkt nicht mehr als zwei Firmen eigene Steinbrüche in der Lahnregion betrieben, nämlich die Firmen Joerissen und Dyckerhoff & Neumann. – Ein vergleichbares, lediglich zeitlich verzögertes Schicksal wie die Gewinnung des Lahnmarmors weist auch der Deutsche Marmorverband mit Sitz in München auf, der – als Verband des Marmor verarbeitenden Gewerbes – der Nachfolger des ebenfalls in München beheimateten „Reichsverbands der Marmorindustrie (R.D.M.) e.V.“ war. Mit dem Rückgang der Kalksteine und Marmor verarbeitenden Naturwerksteinbetriebe in Deutschland wurde der Verbund überflüssig und ging in den 70er Jahren des 20. Jahrhunderts im Deutschen Naturwerksteinverband (DNV) mit Sitz in Würzburg auf (tel. Mitt. Wolfgang THUST, Balduinstein).

Die fünf Ausgaben der Reihe „Marmor im neuzeitlichen Bauschaffen“ reflektieren die Verwendung von Lahnmarmor in der westdeutschen Architektur in der Zeit zwischen 1954 und 1960 und stellen somit ein wichtiges, für historische Zwecke sogar quantifizierbares Dokument dar, in dem sich der schleichende, unaufhaltsame Niedergang von Gewinnung und Verarbeitung dieses Naturwerksteins ablesen lässt.

#### Schriftenverzeichnis

Deutscher Marmorverband (Hrsg.) (1954): Marmor im neuzeitlichen Bauschaffen, 1, 49 S., zahlr. Abb., Anhang mit 9+16 Taf.; München (Carl Gerber).

Deutscher Marmorverband (Hrsg.) (1956): Marmor im neuzeitlichen Bauschaffen, 2, 95 S., zahlr. Abb.; München (Carl Gerber).

Deutscher Marmorverband (Hrsg.) (1958): Marmor im neuzeitlichen Bauschaffen, 3, 96 S., zahlr. Abb.; München (Carl Gerber).

Deutscher Marmorverband (Hrsg.) (1960): Marmor im neuzeitlichen Bauschaffen, 4, 96 S., zahlr. Abb.; München (Carl Gerber).

Deutscher Marmorverband, Union des Carrières et Scieries de Marbres de Belgique, Fédération Marbrière de France & Unione Generale degli Industriali Apuani del Marmo ed Affini (Hrsg.) (1962): Marmor im neuzeitlichen Bauschaffen, 5, 96 S., zahlr. Abb.; München (Carl Gerber).

STORTO, F. (1998): Edelfels – ein Diezer Marmor.– Landesverbandstag d. Steinmetz- u. Steinbildhauerhandwerks Rheinland-Pfalz, 19.–20. Juni 1998 in Diez, S. 18–23, 6 Abb.; Diez.

**Anschrift:** Prof. Dr. Thomas Kirnbauer, TFH Georg Agricola, Herner Straße 45, 44787 Bochum.

## Der Limburger Johannes Maus fertigte den Altar der Heilig-Rock-Kapelle im Trierer Dom

von Lydia AUMÜLLER

Der Trierer Bischof Reinhard Marx hatte nach dem Leitwort „Kommt und seht“ vom 8. bis 17 April 2005 wieder zu Heilig-Rock-Tagen nach Trier eingeladen, ein Großereignis, das seit 1997 regelmäßig stattfindet.

Der Heilige Rock gilt nach katholischer Tradition als Gewand Jesu. Der Überlieferung nach soll die Heilige Helena, die Mutter Kaiser Konstantins, das Gewand Christi sowie die Gebeine des Apostels Matthias bei einer Pilgerfahrt in Jerusalem gefunden und der Trierer Kirche geschenkt haben. Erstmals erwähnt wird die Tunika Christi im 11. Jahrhundert; sicher belegt ist die Geschichte des Heiligen Rockes erst ab dem 12. Jahrhundert. Letztmals wurde er 1996 der Öffentlichkeit inmitten des Domes gezeigt.

Konnten die Besucher bisher im Dom nur einen Blick durch die vergoldete Gittertür auf das prachtvolle Innere, den Heiligtumsschrein und den dahinter liegenden barocken Altar werfen, so bestand jetzt durch deren Öffnung während der Heilig-Rock-Tage die Möglichkeit zur Nähe an die Tuchreliquie. Sie ist in einem Holzschrein unter einem klimatisierten, luftdichten Glasschrein aufbewahrt. Übrigens: Wegen der Kriegsgefahr war der Heilige Rock von August 1939 bis September 1944 im Domschatz zu Limburg ausgelagert (DAL 1).



Abb. 1. Heilig-Rock-Kapelle im Dom zu Trier, im Vordergrund der Glasschrein mit der Tunika Jesu, dahinter der barocke Altar (Foto: Aumüller)

**Der Barockaltar:** Der Trierer Kurfürst und Erzbischof Franz Ludwig von Pfalz-Neuburg (1716–1729) hatte für den Entwurf desselben um 1726 den Breslauer Architekten Christoph Tausch, einen Pozzo-Schüler, beauftragt. Wie wir wissen, bekam der Limburger Marmor-Meister Johannes Maus, am 9. Mai 1726 die Fertigung des Heilig-Rock-Altars von dem Jesuitenbruder und Architekten Christoph Tausch aus Breslau für 2000 Rh. Taler übertragen (DZIURLA UND RONIG 1980, Freundl. Mittl. von Weihbischof Robert BRAHM, Trier, 2005). Zwei Zeichnungen der Kapelle mit der Anordnung des Altars sind noch heute im Landeshauptarchiv Koblenz verwahrt (LHAK 702). Die Vereinbarung zwischen beiden lautete:



Abb. 3. Barocker Altar in der Heilig-Rock-Kapelle, gefertigt 1726/28 von Meister Johannes Maus aus schwarzem Limburger- und rotbuntem Villmarer Marmor (Foto: Aumüller).

„Heuth dato d. 12. May 1726 ist abgeredet worden zwischen H. Bruder Christoph Tausch Societät Jesu und Meister Mauß, steinmetzen zu limburg wegen des Altares sambt pflaster von Marmor zu Trier in der heylig Thumbs Capellen bedachten werth zu verfertigen umb 2000 R. biß auf weitere nachricht und approbatirung Ihro CF. Dhl. zu Trier ware unterschrieben Christoph Tausch Soc. Jesu.

Dieser accordt wirdt Vermög eingelegter CHurf. Spezial ordre de dato Neyß d. 14. Sept. dergestalten ahngenohmben, dass der Meister dem heuth übergeben= vndt unterschrieben kleinen abriß gemäß den Altar verfertigen und die gantze Capell sambt allen inwendigen staffln und ahndritden, wie solche hier bey hoff auf dem großen Sahl abgezeichnet und dermahl in einem großen abriß gebracht worden, mit rothem und schwarzen sauber polirten Plathden, fußtritt und fueßbänken belegen, alle arbeith zu limburg auf Cf. (=Kurfürstliche) Vnkosten abgenohmben die lahn, auf rhein undt Mosel forth also zurstelle auf Trier, vndt daselbst mit Cf. Fuhrweeßen in den Dhomb gebracht, dem Meister aber bey aufschlag mit handtlangern geholfen frey Quartier gegeben, mithin für die völlige arbeith 2000 melde zwey tausent R. bezahlt, mithin vor und nach Eine ....in geldt gegeben werden solle.

Ehrenbreitstein d. 28. Sept. 1726, Ware unterschrieben J.B. V. Scheben. Zufolge obigen accordts wurden demselben bey der Kellerey Limburg auf abschlag dreyhundert Rthlr. ahngewießen“ (Dziurla UND RONIG 1980).

Dass eine Vorauszahlung von 300 Reichs-Talern am 31. Juli 1726 von der kurfürstlichen Rentkammer in Limburg tatsächlich erfolgte, ist den Akten eines Limburger Stadtgerichtsprotokolls entnommen (FUCHS, L.SGP). Als Kautions hatte Johannes Maus seine beiden Häuser in der Limburger Brückenvorstadt eingesetzt. Wer war dieser Limburger Meister? Wo hatte er seine Werkstatt? Was für einen Lahn-Marmor nahm er für dieses Prachtwerk in der Heilig-Rock-Kapelle? Dies sind Fragen,

die nach Recherchen teilweise geklärt werden konnten.

Johannes Maus wurde 1682 als Sohn des Maurers und Sendschöpfen Johannes Maus und der Anna Maria Malembre geboren. Nach dem Tode seiner ersten Frau ging er im Januar 1720 eine 2. Ehe mit Anna Margarethe Wolff aus Offheim ein (DAL 2). Er verstarb am 26. Januar 1731 mit nur 49 Jahren in Limburg an einer Brustkrankheit, versehen mit den hl. Sterbesakramenten (DAL 3).

Nahm Meister Maus für seine kunstvollen Arbeiten schwarzes Gestein aus seiner Nachbarschaft? Das wollten Lahn-Marmorfreunde sowie der Limburger Heimatforscher Friedel Kloos genau wissen. Der Villmarer Steinspezialist Gerhard HÖHLER, konnte an der „Geburtsstätte“ des Limburger Marmors, im Beisein des jetzigen Eigentümers Werner HANKAMMER einen Marmor-Rohling brechen, um ihn zu bearbeiten. Nach Schneiden, Schleifen und Polieren kam zur Überraschung aller ein schöner schwarzer Marmor zu Tage, der dem bekannten „Schupbacher schwarz“ täuschend ähnlich ist. Das „Musterstück, Limburg schwarz“ kam natürlich sofort in das Villmarer Lahn-Marmor-Museum.

Mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit fertigte Meister Johannes Maus 1726 den Heilig-Rock-Altar aus Limburger schwarzem Marmor. Dafür spricht auch die Nähe der Werk- und Wohnstätte des Meisters am

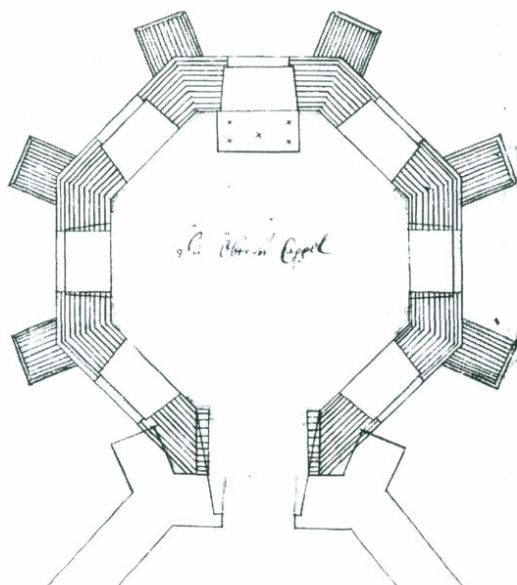


Abb. 2. Grundriss der Heilig-Rock-Kapelle (LHAK 702, Nr. 287).

rechten Lahnufer, dort wo der schwarze Devonstein in großen Mengen vorhanden war und noch heute auf einem Privatgrundstück lagert. Der Marmorbruch ist in dem ältesten Limburger Stadtplan von 1759 in der Brückenvorstadt als -Carriere de Marbre- eingezeichnet (Kloos. Archiv).

Als Werkstoff für die angebrachten roten Marmorsäulen sowie die Marmorverkleidungen des Altares und des Fußbodens verwendete Johann Maus, wahrscheinlich Villmarer „Bongard“ Marmor, so Gerhard HÖHLER, Villmar, der den Altar im April 2005 als Steinfachmann in Augenschein genommen hatte. Im Juni des Jahres 1728 war das bestellte Werk vollendet. Damals schipperten die fertigen Marmorteile für den Altar im Gewicht von 24 Fuder Wein und zwölf Fuder Fußbodenplatten (ein Fuder etwa eine Tonne) von Limburg über Lahn, Rhein und Mosel bis zur Endstation Trierer Dom (DZIURLA UND RONIG 1980).

Meister Maus verwendete den rötlichen Villmarer Marmor auch für Arbeiten in der Abteikirche der Trierer Benediktiner um 1730: Den Akten zufolge wurde das Brechen von Marmor soviel wie nötig für die Trierer Basilika aus einem Bruch oberhalb des Villmarer Bodenstein (ab dem Jahre 1870 „Bongard“ genannt) genehmigt (HSTAW 115). Wegen seines frühen Todes konnte Meister Maus die Steinarbeit in der Basilika nicht vollenden (STADTARCHIV LIMBURG 1731). Mangels Metallteilen wurde der zweigeschossige Altar mit seiner Bekrönung, dessen Alabasterfiguren der Bildhauer Burkard Zamels aus Mainz fertigte, erst 1732, also nach dem Tode des Meisters Johannes Maus (+1731) in der Heilig Rock-Kapelle errichtet (MICHEL 1925, DZIURLA).

Im letzten Krieg hatten die „Heiligtums-Kapelle“ Schaden erlitten. Unter anderem mussten Ergänzungen und Restaurierungen am Altar vorgenommen werden, die 1973/74 polnische Staatswerkstätten tätigten.

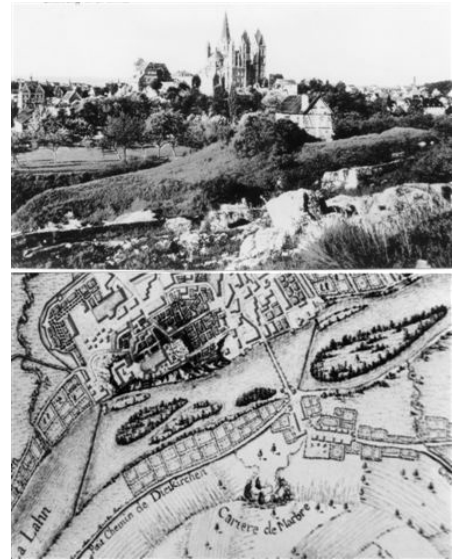


Abb. 4. Historische Abbildung des Limburger Doms sowie Karte mit Marmorvorkommen bei Limburg (Archiv Kloos).



Abb. 5. Der Villmarer Steinmetz Gerhard HÖHLER entnimmt die Probe Limburger schwarzen Marmors im Beisein des Ehepaars Hankammer und Friedel Kloos. (Foto: L. Aumüller).

### Schriftenverzeichnis:

DAL 1: Diözesanarchiv Limburg, Signatur 61 A/2

DAL 2: Diözesanarchiv Limburg, Kirchenbuch Limburg 2, S. 78.

DAL 3: Diözesanarchiv Limburg, Kirchenbuch Limburg 3, S. 409.

DZIURLA, H. und RONIG, F. J. (1980): Der Trierer Dom.– Rheinischer Verein für Denkmalpflege und Landschaftsschutz, Jahrbuch 1978/79: S. 364/365; Anmerkung: S. 372/73; Neuss (Verlag Gesellschaft für Buchdruckerei AG).

HSTAW 115: Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden, Abt. 115 Limburg Nr. XX 45, 1718.

IRSCH, N. Arbeit für den Dom zu Trier: LHAK 1 D 4008; Landeshauptarchiv Koblenz ( Akte).

KLOOS, F. 1759, Ältester Limburger Stadtplan, Archiv Friedel KLOOS, Limburg.

LHAK 702: Landeshauptarchiv Koblenz Best. 702 Nr. 287 (Freundl. Mittl. Dipl. Archivarin Birgit BRAHM Koblenz).

MICHEL, F. (1925): Die Barockaltäre des Trier Domes und ihre Meister in: Trierischer Volksfreund, 2. Sondernr. Zur Rhein. Jahrtausendfeier, VIII. 1925, S. 9–16.

RONIG, F. J. (1980): Die Ausstattung der Kapelle. In: Der Trierer Dom.– Rheinischer Verein für Denkmalpflege und Landschaftsschutz, Jahrbuch 1978/79: S. 295; Neuss (Verlag Gesellschaft für Buchdruckerei AG).

STADTARCHIV LIMBURG, Gerichts- und Unterpandsprotokolle: 31. Juli 1726, Johannes Maus, Steinhauer, hat von der kfst. Rentkammer wegen eines steinernen Altares abschlägig empfangen 300 Rtlr. Setzet zur Versicherung seine beiden Wohnhäuser in der Brückenvorstadt gelegen ein.

Am 1. Sept. 1730: Limburger Stadt-Gerichtsprotokolle vom 1.9.1730 stellt Johannes Maus dem Gotteshaus St. Matthias zu Trier, wegen der Übernahme von Steinmetzarbeiten seine beide Häuser über der Brücke mit übriger Habschaft als Kaution ein Am 9. Februar 1731 trägt der Pater Kellner zu St. Matthias dem Stadtgericht Limburg vor, dass der Steinhauer Johannes Maus verstorben ist, ohne die an ihn vergebene Arbeit fertig stellen zu können. (Freundl. Mittl. J.G. FUCHS, Limburg, 1995).

Adresse der Autorin: Lydia AUMÜLLER, Kalkstr. 33, 65606 Villmar.



## Das Bonifatius-Grab im Dom zu Fulda – ein Meisterwerk aus Schupbacher Marmor

von Willi WABEL

Der Dom zu Fulda ist eine Schöpfung des Barockbaumeisters Johann Dientzenhofer aus der Zeit von 1700 bis 1712. Er birgt mehrere Werke aus Lahnmarmor in seinen Mauern. Das künstlerisch hervorragende Marmordenkmal im Dom ist der Grabaltar des Bonifatius, von großer Bedeutung für die Geschichte des Christentums in Deutschland und die Pilger gleichermaßen.

Bonifatius, der auch Apostel der Deutschen genannt wird und dessen gewaltsamen Todes vor 1250 Jahren im letzten Jahr gedacht wurde, hieß ursprünglich Winfried, stammte aus England und ging 719 mit päpstlichem Auftrag nach Deutschland. Er begann seine Missionsarbeit in Thüringen und kam dann nach Hessen. 722 wurde er in Rom von Papst Gregor II. zum Bischof geweiht. Er kehrte zurück nach Hessen. Während dieser Zeit fällt er auch die Donareiche in Fritzlar. Bald ging er wieder nach Thüringen. Anlässlich seiner dritten Romreise wurde Bonifatius dann zum Legaten für das Frankenreich ernannt. Er konnte jetzt selbst Bistümer gründen und Bischöfe ernennen. Er selbst übernahm den Bischofsstuhl von Mainz. Sein Schüler Sturmius gründete das Kloster Fulda, das Bonifatius als Ruhesitz und Ort für seine Grabstätte bestimmte. Mit fast 80 Jahren zog es ihn nochmals nach Friesland in die Gegend seiner ersten missionarischen Tätigkeit. Dort wurde er von heidnischen Friesen am 5. Juni 754 ermordet. Beigesetzt wurde er seinem Wunsche entsprechend in Fulda. Die Lebensleistung von Bonifatius bestand darin, die Gesetze Roms im Frankenreich durchgesetzt und dabei auch die Stammesstrukturen der Franken überwunden zu haben. Beides waren wichtige Voraussetzungen für die weitere kulturelle und staatliche Entwicklung im fränkischen Raum.

Bei der barocken Neugestaltung der Stiftskirche, die eigentlich ein Neubau war (Kontrakt zwischen Fürstabt Schleiffraß und Johann Dientzenhofer 1700; Einweihung 1712), musste auch der überragenden Bedeutung von Bonifatius für die katholische Kirche Rechnung getragen werden. Adalbert von Schleiffraß beauftragte vermutlich 1708 den Hadamarer Bildhauer Johann Neudecker d. Ä. mit der Gestaltung dieses Grabaltars, der als das „Hauptwerk des Meisters voll künstlerischer Reife“ (DEHIO 1982) gilt und an der Stelle des ursprünglichen Bonifatiusgrabes errichtet wurde. Johann Neudecker d. Ä. ist Vertreter der Hadamarer Schule von Barockbildhauern und hat weitere Werke aus Lahnmarmor geschaffen, so auch den Dreifaltigkeitsaltar im Kloster Marienstatt (DÖRY 1989).

Die gründlichen Forschungen von Frieda DETTWEILER über die Barockwerke im Dom von Fulda weisen eine stilistische Beeinflussung des Altars durch Vorbilder des römischen Barock nach (DETTWEILER 1929). Das Konzept des Altars folge einem Entwurf Andrea Pozzos.

Der Altar besteht aus schwarzem Schupbacher Marmor und weißem Nordhausener Alabaster. Andere marmorne Altäre und Grabaltäre im rheinisch-fränkischen Raum aus dieser Zeit verwenden als Hauptmaterial rötlichen oder grauen Lahnmarmor und schwarzen zur Strukturierung der Altararchitektur und zur Kontrastierung. Die Verwendung von schwarzem Marmor für den Grabaltar symbolisiert die Trauer. Weiß wird für die figürlichen Darstellungen und die Betonung der Horizontalen eingesetzt.

Die Herkunft des schwarzen Marmors des Bonifatiusaltars ist durch die Aufzeichnungen in den Rentkammer-Rechnungen der Abtei belegt: „75 ½ fl 14 bhm den Fuhrleuten Johannes Reith und Ludwig Weinbömer von 45 ½ Centner Marmor altarstein in der Bonifacii Cruft, von schuppach abzuholen ...“ lautet die Eintragung vom 13. Juni 1712. (RENTKAMMER-RECHNUNGEN FULDA 1712). 75 ½ Gulden und 14 Böhm (= 42 Kreuzer) erhielten die beiden Fuhrleute. Wie viele Fahrten sie über die Entfernung von etwa 150 km unternehmen mussten, wurde nicht festgehalten.

Und auch der Marmorierer, mit dem Neudecker zusammenarbeitete, ist beurkundet: „937 ½ fl Johannes Maus von Limburg das marmor altärlein in der Bonifacii Cruft gemacht, also veraccordirt für arbeit und stein.“ heißt es am 22. September 1712. (RENTKAMMER-RECHNUNGEN FULDA, 1712). Das „Altärlein“ hat die stattliche Höhe von 5,50 m! Weitere Arbeiten des Marmorierers Maus sind in Fulda (Epitaph Dalberg) und in Neuwied nachgewiesen.

Der Grabaltar ist als Flügelaltar angelegt: Postamente, Säulen und Gebälk sind nach vorn gestellt. Der Rahmen des Altarbildes ist stark profiliert und wird nach oben durch einen eingezogenen Rundbogen abgeschlossen. Die Hauptlast des Gebälkes tragen zwei starke Pilasterpfeiler, vor die links und rechts je eine Säule gesetzt ist. Im Oberteil wird das Rundbogenmotiv durch zwei konzentrische, stark profilierte und an ihren Enden eingerollte Bänder verstärkt. Das obere Band bildet den Abschluss des Altares. Auf beiden Seiten ruhen auf dem Hauptgebälk kräftige Voluten, die dem oberen Aufbau des Altars eine starke Dominanz verleihen. Gebälk und oberer Abschluss wirken wie eine ausladende Krone. Diese Konstruktion ist im Vergleich zu anderen Werken dieser Zeit im rheinisch-fränkischen Raum eine Besonderheit. Einfach ist die Mensa in ihrer Formgebung.

Geradezu sparsam aber wirksam wird der Alabaster in der Altararchitektur eingesetzt. Lediglich die Säulen- und Pilasterbasen sowie die Kapitelle sind aus diesem Material gearbeitet. Wegen des starken Schwarz-Weiß-Kontrastes wird eine deutliche Horizontalgliederung, fast schon eine Dreiteilung des Altares erreicht.

Der reiche Bildschmuck besteht jedoch vollständig aus Alabaster: Links und rechts wachen neben den Säulen, leicht nach hinten zurückgesetzt, zwei Engel. Auf den Voluten stehen Feuervasen. Ganz oben in der Mitte ist

das Wappen mit den Insignien des Fürst-  
abtes Adalbert von Schleiffras ange-  
bracht. Zwischen Voluten und Wappen-  
abschluss ruhen zwei Putten mit Blu-  
mengirlanden. Hauptteile des Werkes  
sind jedoch die beiden Relieftafeln des  
Altars. Sie sind das Meisterwerk von  
Johann Neudecker d. Ä.:

Das Retabelrelief zeigt die Ermordung  
des Bonifatius. Das Geschehen findet in  
der Bildmitte statt. Bonifatius ist schon  
getroffen. Er sinkt zu Boden. Die Schrift,  
mit der er sich schützen wollte, hält er  
noch in der Hand, aber auch sie gleitet  
hinab. Bonifatius ist als alter Mann mit  
langem, gekräuselmtem Bart dargestellt.  
Der Mörder zieht das Schwert gerade  
zurück. Links hinter ihm ist eine Gruppe  
von weiteren fünf Kriegern versammelt.  
Auf der rechten Seite befindet sich im  
Hintergrund das Zelt des Bonifatius, in  
dem sich seine Begleiter versteckt halten.  
Über dem Geschehen schweben zwei  
Putten mit einem Kranz. Dettweiler weist  
eine enge Verwandtschaft der Komposi-  
tion mit „Attilas Vertreibung durch Papst  
Leo den Großen“ nach, das Algardi  
1650 für die Peterskirche in Rom voll-  
endete (DETTWEILER 1929).

Ebenso ausdrucksstark und lebhaft ist  
das Antependiumrelief gestaltet. Mit der  
Unterstützung von zwei Engeln hat  
Bonifatius den Sargdeckel angehoben  
und stützt sich mit seinem linken Arm  
auf den Sargrand. Bonifatius ist in vollem  
Bischofsornat dargestellt. Der Tod ist  
überwunden. Diese Art der Darstellung  
als Ausdruck der erwarteten Auferstehung  
gab es bereits im Mittelalter und ist  
auch in der Barockzeit bei der Gestal-  
tung von Epitaphien ein beliebtes Motiv.

Der Schubbacher schwarze Marmor stellt  
durch seine kräftigen weißen Calcit-  
linien eine besondere Herausforderung  
für den Marmorierer dar. Die weißen Adern  
können selbst zum Gestaltungselement  
werden oder im ungünstigen  
Falle die Komposition des Gesamtwerkes  
stören. Beim Bonifatiusaltar hat es den  
Anschein, dass Neudecker  
und Maus sehr bewusst die Adern des  
Materials in ihre Komposition mit ein-  
bezogen haben. Ausgehend vom  
Altarbild wirken diese wie Strahlen und  
verlaufen auf den Seiten horizontal und  
am oberen Aufbau des Altars  
vertikal. Die verarbeiteten Marmorblöcke  
müssen also entsprechend ausgewählt und  
bearbeitet worden sein. Eine Reise zu  
dieser bedeutenden Stätte des Christen-  
tums und des deutschen Barock lohnt  
sich. Es ist eine Zeitreise in drei  
Stufen: In die Zeit des Barock mit  
seinem Formenreichtum, seiner Frömmig-  
keit und dem Willen zur Darstellung  
und Selbstdarstellung der Kirchenfür-  
sten, zum Zweiten in die Zeit des  
Bonifatius, in der die religiöse Grund-  
lage unseres Landes gestaltet und  
organisiert wurde, und für den geologi-  
sch Interessierten schließlich auch in  
die erdgeschichtliche Zeit des Devon  
etwa 380 Millionen Jahre zurück, in  
welcher der verwendete Schubbacher  
Marmor entstanden ist.

#### Quellen

DEHIO, Georg (1982): Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler, Hessen, S. 299; München–Berlin (Deutscher Kunstverlag).

DETTWEILER, Frieda (1929): Johann Neudecker der Ältere, in: Fuldaer Geschichtsblätter, 22. Jg. 1929, S. 26–32; Fulda.

DÖRY, Ludwig Baron (1989): Hadamarer Barock, Sakrale Bildhauerkunst des 18. Jahrhunderts; Ausstellungskatalog Diözesanmuseum.

HESSISCHES STAATSARCHIV MARBURG: Fürstbischöfliche Rentkammer-Rechnungen Fulda, 1712, S. 198 und S. 221

SCHMITT, Anton (1976): Der Dom zu Fulda.– Fulda (Parzellen).

**Adresse des Autors:** Willi WABEL, Schloss-Wolfsbrunnenweg 45b, 69118 Heidelberg.



Abb. 1. Grabaltar des Bonifazius im Dom zu Fulda. Foto: Wabel.



**Hallo,  
liebe Marmorfreunde,**

Du meine Güte! Ein Uhu ist doch kein Wanderfalk! Aber da musste ich mich doch auf die Schwingen schwingen. Wohin? Nach Essen! Mein Freund Rudi, der hat da eine neue Freundin. Na, für ihn ist sie gar nicht so

neu, aber in Villmar, da hat er sie erst vor kurzem vorgestellt. Meine Villmarer Freunde mögen sie auch ganz doll. Und die Ulrike, so heißt sie, die versteht ganz viel von Steinen. Studiert hat sie das sogar. Ja, und die ist stellver...irgendwas, jedenfalls eine Direktorin vom Ruhrlandmuseum. Und die beiden haben nun die Köpfe zusammen gesteckt und jetzt können die Essener ganz viel Marmor von der Lahn in ihrem schönen Mineralienmuseum angucken. Typisch Rudi, wirbelt, dass es einem nur so die Federn durchpustet, aber mit seinem Charme, da schafft er auch alles, wer kann ihm schon nein sagen? Frauen schon gleich gar nicht. Und nichtmal die Handwerker und Gestalter und Grafiker, die ganz viel gearbeitet haben für ihn. Und ich, ich habe es gemacht wie viele Villmarer, und bin mal eben in den Pott gesaut. War ja gespannt, ob ich mich auf meinen Freund Rudi verlassen konnte. Frühstück für seine zweibeinigen Villmarer hatte er ja angekündigt. Ob er auch mir eine Maus gefangen hat? Soll er ja genug haben, in seiner Bank, Mäuse meine ich.

Doch vorher, und das war ja noch viel aufregender, da haben Axel und seine Freunde das Museum in Villmar eröffnet. Ich hatte ja öfters mal durch die Scheibe geguckt. Toll, was die alles auf die Beine gestellt haben. Ähm, das hatte ich das letzte mal schon gesagt, na, ja, bin halt nicht mehr der jüngste. Doch noch viel mäusezahnsteiler finde ich ja, dass zu meinen vielen alten Freunden ein paar neue gekommen sind. Da ist der Paul aus Weilburg, mit dem ich mal schnäbeln muss, weil er meinen Freunden so tolle Vitrinen besorgt hat. Und dann habe ich beim Streichen und Werkeln und Putzen und Einräumen und Beschriften und und viele neue Gesichter gesehen. Muss mal schnell mein Federkleid sortieren, denn eine Dame war dabei, Gabi heißt sie, und stramme Burschen, Gerold und Ulrich, Hans und Alfons.

Und jetzt gab es neulich, noch gar nicht lange her ist das, ein großes Fest. Eröffnung haben sie gefeiert mit meinem Freund Hermann und Manfred vom Kreis. Axel, den habe ich ja noch nie so lange am Stück reden gehört. Ganz begeistert waren die Leute von ihm. Und ein Professor aus Wiesbaden ist sogar gekommen. Er hat meine Freunde ganz doll gelobt, aber den Hermann, den hat er fest angeguckt und hat ihm gesagt, er soll nicht so viele Mäuse nehmen von meinen Freunden. Ich bin gespannt!

Und in Weilburg waren sie kürzlich auch. Da sind ganz, ganz viele Leute gekommen. Ich hab mir das mal aus der Luft angesehen, sah aus wie in einem Ameisenhaufen, so hat es gewuselt und alles war voll Menschen. Mein Freund Hermann hatte sich vorgenommen, seinen Flecken mit dem Thema Marmor zu präsentieren. Und da hat er meine Museumsfreunde gefragt. Zusammen haben sie einen tollen Wagen gebaut, mit dem ist Axel dann nach Weilburg gefahren. Natürlich war er nicht alleine dabei. Ganz viele seiner Freunde sind mit ihm ausgeschwärmt.

Und ich, ich bin nach so vielen Ereignissen jetzt völlig erledigt und ziehe mich in meinen Baum zurück. Eine schöne Sommerzeit wünscht Euch

**Euer Nica,**

der Uhu aus dem Unicabruch.

### **Jahreshauptversammlung 2005**

-sps- Unser Museum ist eröffnet. Das große Vereinsziel wurde in nur 8 Jahren erreicht. Doch jetzt heißt es keineswegs zurücklehnen und sich auf den Lorbeeren ausruhen! Nein, jetzt haben wir Gelegenheit, die Museumsarbeit richtig zu beginnen. Jetzt haben wir Räume, die eine Präsentation von Objekten ermöglichen. Jetzt hat unsere Arbeit ein Gesicht, das ständig weiterentwickelt und fortgeschrieben werden muss. Jetzt können wir beginnen, zusammen zu tragen, und offen sein für neue Objekte. Jetzt können wir zusammenführen, was verstreut schon lange vorhanden ist. Jetzt können wir beginnen, den Lahnmarmor systematisch zu erforschen, denn unser Tun hat nicht mehr nur ein Dach, es hat ein Zuhause.

Das alles kann nicht vom Vorstand alleine getragen werden, weshalb wir uns freuen würden, möglichst viele Mitglieder zur Jahreshauptversammlung begrüßen zu können. Diejenigen, die bisher Entscheidungen getragen haben, möchten mit Ihnen sprechen, möchten Ihre Meinung hören. Ihre Meinung, die Meinung unserer Mitglieder, aber auch aller Villmarer Bürgerinnen und Bürger, ist Motivation für den Vorstand und alle anderen, die bereits aktiv mitwirken, -forschen und -reden.

*Tragen Sie unsere Entscheidungen mit! Sprechen Sie mit! Helfen Sie mit! Kommen Sie zur Jahreshauptversammlung, denn jeder Einzelne ist für unser Museum wichtig!*

Zur diesjährigen Jahreshauptversammlung wird hiermit satzungsgemäß eingeladen.

Sie findet statt am Freitag, 25. November 2005, 20.00 Uhr, in der Gaststätte „Nassauer Hof“ in Villmar (Peter-Paul-Str. 56) mit folgender Tagesordnung:

1. Jahresbericht des Vorstandes
2. Rechnungsbericht des Schatzmeisters
3. Bericht der Kassenprüfer
4. Entlastung des Vorstandes
5. Verschiedenes

Der Vorstand bittet um zahlreiches Erscheinen.

## „Marmor von der Lahn“ im Mineralien-Museum in Essen-Kupferdreh

-sps/rc- „Marmor von der Lahn“, der Titel weckt Erinnerungen an das Jahr 2002, als wir vom 6. Juni bis zum 1. September auf Terminal 2 des Frankfurter Flughafens unsere gleichnamige Ausstellung präsentiert haben. Fast auf den Tag genau drei Jahre später konnten wir die Eröffnung einer Ausstellung im Mineralien-Museum in Essen-Kupferdreh feiern. Das Mineralien-Museum gehört zum Ruhrlandmuseum in Essen (Wir berichteten in LMN 10).

Auf Initiative unseres Vorstandsmitgliedes Rudolf Conrads und der stellvertretenden Direktorin des Ruhrlandmuseums und Leiterin des Mineralienmuseums Ulrike Stottrop wurde der Gedanke an eine Lahnmar-mar-Ausstellung in den Räumen des Mineralien-Museums konkret. Ideen wurden zusammen getragen und erste Gespräche fanden statt. Ulrike Stottrop war besonders fasziniert von der Vielzahl historischer Aufnahmen aus unserem Vereinsarchiv und machte sich natürlich auch ein Bild vor Ort in Villmar. Auf der Basis dieser Ideen und Anregungen erarbeitete sie ein Ausstellungskonzept, dessen Umsetzung verschiedene Möglichkeiten offen ließ, deren Grenzen vom finanziellen Rahmen bestimmt sein würden. Unterstützt wurde sie bei ihren Planungen von Seiten des Vereins von Axel Becker, Rudolf Conrads und Dr. Susanne P. Schwenzer. Von Seiten des Museums waren viele Experten an der Ausarbeitung und Ausführung unserer Ausstellung beteiligt. Sie sollen hier als erstes vorgestellt werden:



*Ausstellungsgestalter Ulrich Blawat und Grafiker Karsten Moll zeichnen für viel Kreativität und die gelungene Präsentation verantwortlich.*



*Von links vorne im Uhrzeigersinn: Dr. Esther Guderley, Petra Hülstrunk, Ulrike Stottrop und Udo Scheer*

*Dr. Esther Guderley betreut als Museumspädagogin die Präsentation unserer Ausstellung, während Petra Hülstrunk als Präparatorin sich um die Exponate kümmert. Ulrike Stottrop zeichnet für das Gesamtprojekt verantwortlich und Udo Scheer steuerte aus seinem Spezialgebiet, der Paläontologie, zahlreiche Details bei.*





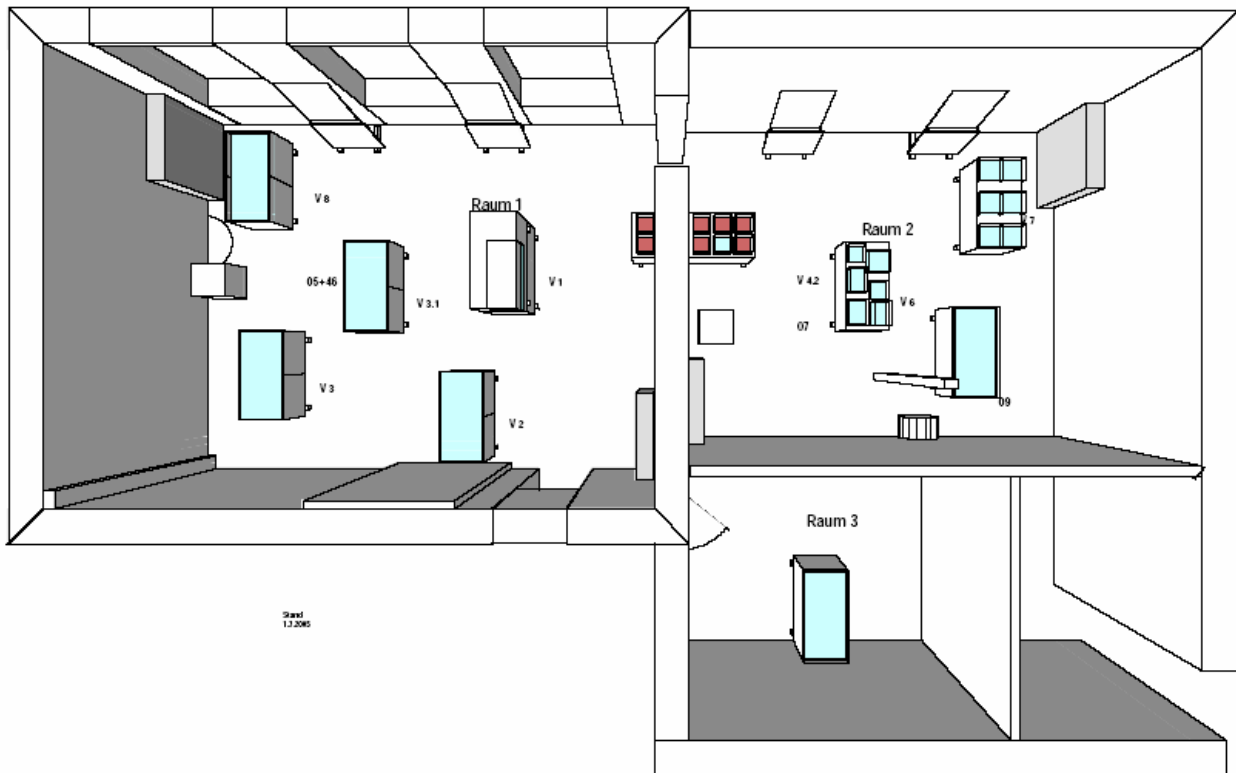
Das von Ulrike Stottrop mit ihren Mitarbeitern entwickelte Wunschkonzept sah vor, die Ausstellungsvitrinen als gesteinsfarbene Blöcke zu gestalten, um die Anordnung der Blöcke in einem Blocklager eines Steinbruches in den Raum zu transportieren. Dem Besucher soll der Eindruck vermittelt werden, sich in einem Steinbruch zu bewegen. Die Gestaltung soll dabei die Bildmotive aufnehmen. Doch ein solches Konzept ist mit den im Museum vorhandenen Standardvitrinen ebenso wenig zu leisten wie mit den in unseren Museen vorhandenen Budgets. Ein Luftschloss entstand in unseren Gedanken und Vorstellungen und auch auf dem Papier, denn Ulrich Blawt plante die Raumaufteilung und entwarf die Vitrinen für die Exponate. So gab er einen ersten, konkreten Anhaltspunkt für die Architektur dieses Traum“hauses“.

Im wahrsten Wortsinn den Grundstein für unser Luftschloss jedoch legte Frank REMIH, Inhaber der FIRMA QUADRINO PLANEN UND EINRICHTEN, als er zusagte, die Vitrinensockel zu bauen und nur den Materialpreis in Rechnung zu stellen. Auf diesem Grundstein aufbauend versprach GÜNTER DAMKE unser Traum“haus“ fertig zubauen: Seine FIRMA GLASID schenkte uns für die Ausstellung die Vitrinenabdeckungen und maßgefertigte Glashauben. Doch die Vitrinen sind nicht der einzige Posten in der Kalkulation einer Ausstellung, und so standen nach diesen beiden wichtigen Impulsen – um im Bild zu bleiben – die Grundmauern. Aus den Reihen unserer Vereinsmitglieder unterstützte uns die FIRMA THUST NATURSTEINE mit einer Geldspende. Die GENO-VOLKS-BANK ESSEN EG ermöglichte mit ihrer Anzeige und Spende den Druck eines umfangreichen Kataloges. Mit unserer Begeisterung für das Thema konnten wir dann PROF. DR. FRIEDRICH JAKOB, Präsident der WIRTSCHAFTSVEREINIGUNG BERGBAU E. V., anstecken. Er bat den Hauptgeschäftsführer der Wirtschaftsvereinigung Bergbau e. V., DR. NORBERT SCHÄCHTER, uns zu unterstützen. So erhielten wir eine Geldspende der Wirtschaftsvereinigung und die entscheidende Hilfe bei der Sponsorensuche: Dr. Schächter vermittelte uns den Kontakt zu DR. GERNOT SCHAEFER, FIRMA SCHAEFER KALK in Diez, der unser Budget mit einer äußerst großzügigen Spende komplettierte! So wurde das, was wenige Monate zuvor noch ein Luftschloss war, greifbare Realität. *Allen Spendern gilt unser herzlichster Dank!*

*Ein weiterer Dank geht an die mit uns kooperierenden Museen und Institutionen. Vier sind hier zu nennen: Erzherzog Stephan, der viele Jahre seines Lebens auf der Schaumburg bei Balduinstein verbrachte, besaß eine umfangreiche Mineraliensammlung, die auch Lahnmarmorproben enthielt. Diese Sammlung befindet sich heute im MUSEUM FÜR NATURKUNDE in Berlin. Oberkustos DR. RALF-THOMAS SCHMITT stellte uns für unsere Ausstellung die polierten Lahnmarmortäfelchen aus der Sammlung des Erzherzogs zur Verfügung. Darüber hinaus ließ er uns einen Band des sechsbändigen Kataloges und zwei Mineralstufen, einen Calcit und einen Stephanit. Besonders schön anzuschauen sind die Originaletiketten mit dem Wappen des Erzherzogs. Für alle an historischen Lahnmarmor mustern Interessierte ist dies eine gute Gelegenheit, Marmor in Augenschein zu nehmen, der um 1850 abgebaut wurde – mit genauer Fundortangabe. Die Präsentation der Erzherzog Stephanschen Lahnmarmortäfelchen wäre nicht vollständig ohne ein Porträt des Österreicher! Ein Bild, vermutlich eine Daguerreotypie, die um 1850 entstanden sein könnte, stellte uns freundlicher Weise das MUSEUM SCHAUMBURG bei Balduinstein zur Verfügung. Unser Dank geht hier an das ARCHITEKTURBÜRO WUND und den Verwalter der Schaumburg, TIM STEPHAN. Eine weitere Besonderheit, die so noch nie gezeigt wurde, sind Bilder der Eingangshalle des Empire State Buildings in New York. Vier*

verschiedene Lahnmarmorvarietäten aus Schupbach wurden in der New York Eingangshalle verwendet. Unser Dank gilt an dieser Stelle DREW O'CONNOR für Bilder des Lahnmarmors, die eigens für unsere Ausstellung angefertigt wurden. Ein Essener Kleinod ist der Genius am GAGFAH-Gebäude. Für tatkräftige Unterstützung bei der Recherche danken wir HEINZ-GEORG CIESZYNSKI.

Im Mineralien-Museum stehen drei zusammenhängende Räume unterschiedlicher Größe für die Wechselausstellungen zur Verfügung. Der größte und gleichzeitig Eingangsraum ist in der Ausstellungskonzeption den Themen Geologie und Paläontologie vorbehalten. Im zweiten Raum werden die aus dem Lahnmarmor entstandenen Objekte gezeigt und der dritte Raum beherbergt die Exponate aus der Sammlung von Erzherzog Stephan. Etwas anderes gestaltet sich die thematische Aufteilung der Wandflächen, an denen insgesamt etwa 40 historische und moderne Fotografien zu sehen sind. Im ersten Raum beginnt der Rundgang mit Einblicken in die Steinbrüche. Vom Überblick aus der Ferne nähert man sich immer weiter den Details der Verarbeitung. Im ersten Raum werden dabei vor allem die Arbeiten im Steinbruch, das Sägen mit der Seilsäge, Bohren, Herausziehen und auch das Zuhauen der Blöcke vor dem Abtransport gezeigt. Im zweiten Raum schließen sich Bilder der Menschen, von Belegschaften und aus dem Betrieb an. Eine eigene Wand nehmen Bilder ein, die den Transport der Blöcke außerhalb des Steinbruchs in verschiedenen Zeiten – mit Pferdegespann, mit Dampftraktor, mit LKW und Eisenbahn – illustrieren. Der dritte Raum ist farbigen Aufnahmen vorbehalten und zeigt die Anwendungsbeispiele: Lahnmarmor in den Domen in Mainz und Trier, in Kurstädten wie Bad Ems und Wiesbaden und vieles mehr. Eine kleine Serie zeigt Lahnmarmor in Essen an drei Beispielen. Natürlich darf das Empire State Building in New York nicht fehlen, verbindet es doch Essen mit der Lahnregion, denn Lahnmarmor zielt den Eingangsbereich und die Spitze ist aus Essener Kruppstahl.



Die Abbildung zeigt die Räume des Ruhrlandmuseums mit der von Ulrich Blawat ausgearbeiteten Raumaufteilung. Der Besucher betritt die Ausstellung durch die Tür des linken Raumes und findet rechts neben der Tür einen einführenden Text.

Die Gestaltung der Räume, Ulrich Blawat entworfen und ausgeführt, nimmt in der Gestaltung der Vitrinensockel das Grau eines rauen Marmorblocks auf. Die Vitrinen-Innenflächen sind hingegen in einem hellen Blauton gehalten, der an Wasser erinnert. Hierbei sind die Tischvitrinen so konstruiert, dass die Exponate unterhalb der Oberkante des Blockes liegen und der Block oben von einer Glasplatte abgeschlossen wird. Den ersten Raum dominiert jedoch eine ganz besondere Vitrinenkonstruktion: Zwei Blöcke sind aufeinander gestapelt und die Exponate, in diesem Fall die Fossilien, verbergen sich im Inneren des Blockes. Das Foto auf der folgenden Seite zeigt Ulrich Blawat, Udo Scheer und Ulrike Stottrop beim Zusammensetzen dieser Vitrine. Eine dritte Vitrinenkonstruktion beherbergt die höheren und größeren Objekte. Hier wurde für jedes einzelne Objekt eine eigene Vitrinenhaube maßgefertigt, sodass sie auf den Blöcken, geschützt von der Glashaube, zu betrachten sind.



Zur Gestaltung der Ausstellung gehörte auch, unsere Exponate, die teilweise direkt aus unserem Villmarer Container kamen, zu reinigen und vorzubereiten. Mit viel Sorgfalt und Sachverstand reinigte und – im Fall des Hl. Mauritius reparierte – die Restauratorin Petra Hülstrunk unsere Objekte (Bild links).

Die gezeigten Fotos sind in einem Fotofries an den Wänden umlaufend angebracht. Dabei wurden zusammengehörige Fotos jeweils mit einer Tafel versehen, sodass sie auch optisch zu Gruppen zusammengefasst sind. Der Betrachter wandert dabei vom Blick auf die Gesamtheit des Steinbruchgeländes immer weiter und näher heran, bis er schließlich Details an Maschinen und Werkzeugen erkennen und die Menschen bei der Arbeit betrachten kann. An den Wänden der Fensterseite setzt sich jedoch der Fotofries nicht fort. Hier stehen große Tafeln, die dem Besucher Hintergrundwissen vermitteln. Der geografische Raum der Lahnmulde, die Geologie und der Riffaufbau sind hier ebenso Themen wie die Geschichte des Lahnmarmorabbaus und die sozialen Aspekte der Blüte und des Niederganges dieses Wirtschaftszweiges. Die Gestaltung der Texttafeln wurde von Karsten Moll ausgeführt.

Verfasst von Dr. Susanne P. Schwenzer unter Mitarbeit von Axel Becker, Rudolf Conrads, Prof. Dr. Thomas Kirnbauer, Thomas Meuser, Astrid Pötz, Udo Scheer,

Dr. Brigitte Schwenzer, Ulrike Stottrop und Willi Wabel und mit einem Gastbeitrag von Dr. Petra Beckers (Essen) ist ein Katalog zur Ausstellung erschienen, der auf 89 Seiten mit 72 schwarzweiß Fotos und auf 8 Farbtafeln die Exponate und den Bilderfries dokumentiert.



Große Ereignisse werfen ihre Schatten voraus: Einige Tage vor der Ausstellungseröffnung fand eine Pressekonferenz statt, bei der den zahlreich anwesenden Journalisten und Fotografen die Exponate präsentiert und das Ausstellungs-konzept erläutert wurden. Unsere Eröffnung fand bereits im Vorfeld eine breite Resonanz in der Presse.

*Bild oben: Ulrike Stottrop erläutert den Journalistinnen die Bedeutung historischer Sammlungen am Beispiel der Marmorproben aus der Erzherzog Stephanschen Sammlung.*

*Bild rechts: Rudolf Conrads präsentiert eine Schale aus Wirbelauer Marmor den Fotografen. Die Schale gehört zur Ausstellung der Steinmetz- und Bildhauerkunst unserer Vereinsmitglieder, zu der Axel Becker, Gerhard Höhler und Karlheinz Krämer Objekte beigetragen haben.*



## Eröffnung der Ausstellung und Exkursion nach Essen

von Dr. Brigitte SCHWENZER

Die jährliche Exkursion führte dieses Jahr nach Essen, wo uns ein ganz besonderer Tag erwartete. Unser Verein hat zusammen mit dem Mineralien-Museum in Essen-Kupferdreh eine Lahnmarmor Ausstellung erarbeitet, die an diesem Tag eröffnet wurde. Der Ideengeber und Hauptinitiator Rudolf Conrads hatte alles minutiös vorbereitet und alle Hauptaufgaben, wie die Begrüßung, übernommen. Doch leider zwang ihn an diesem Tag eine fiebrige Erkrankung, das Bett zu hüten, und so musste ein „Ersatzmann“ gesucht werden.



Die gefundene „Ersatzfrau“ Dr. Susanne Petra Schwenger, führte uns mit viel Begeisterung und Elan gekonnt durch die zahlreichen Höhepunkte des Tages.

Es begann in der Hinsbeckschule nahe dem Mineralien-Museum in Essen-Kupferdreh, wo der Bus pünktlich um 10 Uhr vorfuhr. Hier wurden wir mit einem Frühstücksbuffet begrüßt, das keinen Wunsch offen ließ. So konnten wir uns bei Kaffee und Tee nach der langen Anreise stärken. Ein Dank den fünf Damen (im Bild links) von der Bürgerschaft in Kupferdreh, die alles vorbereiteten. Von hier aus ging es zum Höhepunkt des Vormittags, der Ausstellungseröffnung. Etwa 170 Gäste nahmen an dem Festakt teil.





Während die Zuschauer in gespannter Erwartung nach vorne schauen, posieren die Redner für die Fotografen. Von links: Axel Becker (1. Vorsitzender Lahn-Marmor-Museum e. V.), Bürgermeister Hans-Peter Schick (Weilburg), Ulrike Stottrop (stellvertretende Direktorin des Ruhrländmuseums und Leiterin des Mineralienmuseums) Dr. Susanne P. Schwenger (Lahn-Marmor-Museum e. V.) und Bürgermeister Norbert Kleine-Möllhoff (Essen).

„Die Erde schreibt Ihre Geschichte selbst; sie legt die Dokumente ihres Werdens allen zugänglich in die Landschaft, aber sie öffnet sie nur dem, der schauend und lernend ihren Geheimnissen nachsinnt...“ Mit diesem Zitat eröffnete der Essener Bürgermeister Norbert Kleine-Möllhoff den Reigen der Redner. In seiner Ansprache hob er besonders hervor, was die Lahnregion mit dem Ruhrgebiet verbindet: der Bergbau, hier die Kohle, das schwarze Gold und dort der Lahnmarmor, der „Aristokrat der Baustoffe“. Er zeichnete ein lebhaftes Bild des Abbaus und auch der internationalen Verwendung des Lahnmarmors in bedeutenden Gebäuden, nicht zuletzt dem Empire State Building. Eines gibt es jedoch gemeinsam zu bedauern: Der Abbau des Lahnmarmors ist bereits eingestellt, der Bergbau auf Kohle geht immer weiter zurück. Und so fasste er zusammen: „Grubengold“ und „aristokratischer Marmor“: Beides steht für den kometenhaften Aufstieg zweier Regionen in Deutschland – und den unausweichlichen Strukturwandel. Wollte Ulrike Stottrop dem nächsten Redner, Bürgermeister Hans-Peter Schick aus Weilburg noch das Mikrofon einrichten, so erwies sich das rasch als unnötig: Mit seiner weittragenden Basstimme begrüßte er die Anwesenden. „Ein Westerwälder ist so gut wie zwei Deutsche“, ein historisches Zitat, das einem Westerwälder Landesfürsten zugeschrieben wird. Dieser soll sich mit diesen Worten verteidigt haben, als er Deutsche König seine Truppenstärke als zu gering angesehen hat. Bürgermeister Schick erzählte von seiner Heimatstadt, der diesjährigen Gastgeberstadt des Hessentages, die sehr viel Lahnmarmor zu zeigen hat. Allein das majestätische Landtor, ein kleiner Triumphbogen, durch den der Weg des Besuchers in die Stadt führt, ist aus dem heimischen Gestein erbaut. Doch neben dem Lahnmarmor hat Weilburg eine ganz außergewöhnliche Besonderheit: Die Stadt verfügt über drei Tunnel, die jedoch drei verschiedenen Fahrzeugarten vorbehalten sind: einen Eisenbahntunnel, einen Straßentunnel und einen Schiffstunnel. Nach diesem Ausflug in die Heimat des Lahnmarmors hatte Dr. Susanne P. Schwenger die Gelegenheit, das Lahn-Marmor-Museum vorzustellen. Sie berichtete von der Geschichte des Vereins, die doch der erkrankte Rudolf Conrads wesentlich besser hätte erzählen können, denn er ist einer der Gründerväter des Museums. Dr. Schwenger berichtete über die ersten Schritte in Sachen Lahnmarmor, die beispielsweise die Unterschutzstellung dreier Steinbrüche beinhalteten. Sie erzählte aber auch von den zahlreichen Aktivitäten der letzten sieben Jahre. Ohne die Unterstützung zahlreicher Menschen, Fachleute wie Laien, betonte sie, wäre dies alles nicht möglich gewesen, und kam so auf die Unterstützung zu sprechen, die dem Lahn-Marmor-Museum für diese Ausstellung zuteil geworden war. Ihr Dank galt Ulrike Stottrop und allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die an der Ausstellung mitgearbeitet haben, und ihr Dank galt den Sponsoren, ohne deren Unterstützung die Pläne niemals hätten realisiert werden können. Im Anschluss an die Vorstellung des Vereins dankte der Vorsitzende Axel Becker den beiden Initiatoren, Ulrike Stottrop und Rudolf Conrads, aber auch allen an der Durchführung Beteiligten und den Sponsoren. Zum Abschluss der Feierstunde führte die Geologin Ulrike Stottrop in die Thematik der Ausstellung ein. Fachlich fundiert entführte sie die Zuhörer in eine Welt vor 380 Millionen Jahren und verbreitete ein wenig Urlaubsstimmung, als sie die Lebensumstände der Korallen und Stromatoporen in einem warmen Meer bei 24 °C Durchschnittstemperatur beschrieb. Alle Redner wünschten der Ausstellung einen großen Erfolg.

Nachdem alle Redner in ihren Grußworten sich auf das Wesentliche beschränkt hatten, konnten wir schon bald gemeinsam in das Mineralien-Museum gehen. Hier erwartete uns eine gelungene Präsentation des Lahnmarmors. Beim Betreten des Raumes hatten wir den Eindruck, als hätten die Ausstellungsgestalter Gesteinsblöcke herbeigeschafft, in die man wie durch ein Fenster ins Innere blicken kann und die fossile Lebenswelt entdecken. In anderen Vitrinen sind die verschiedenen Lahnmarmor-Varietäten zu bewundern – und an der



Wand lehnen große Marmorplatten, an denen der Besucher die Farbfülle des Lahnmarmors von abgetöntem Weiß über leuchtendes Rot bis Grau und Schwarz bewundern kann. Im nächsten Raum finden sich Zierrat und Gebrauchsgegenstände, die von Vereinsmitgliedern hergestellt wurden. Da ist eine repräsentative Schreibtischgarnitur aus Schubbacher Marmor (schwarz) oder eine Uhr (leuchtend rot), die einem Tempel nachempfunden wurde, neben Brief- und Flaschenöffnern aus den verschiedensten Marmorvarietäten. Helle Begeisterung bei den Besuchern lösten die vielen Marmor-Eier aus. Sie zeigen deutlich die farbliche Vielfalt des Lahnmarmors, denn kein Ei gleicht dem anderen in Farbe und Musterung. Am Fenster sind Schalen zu bewundern, die – wie alle gezeigten Objekte – von hoher Kunstfertigkeit des Steinmetzes Zeugnis ablegen. Und mancher wird sich im Stillen sein Lieblingsstück ausgesucht haben.

Der dritte Raum ist Erzherzog Stephan (1817–1867) gewidmet. Beim Betreten fällt der Blick auf eine „Photographie“ des Erzherzogs. Er, ein begeisterter Mineraliensammler, interessierte sich auch für den Lahnmar-

mor und so finden sich hier Lahnmarmorproben aus der erzherzoglichen Sammlung. Eine Leihgabe des Museums für Naturkunde Berlin, das die Sammlung heute bewahrt.

Doch neben den vielen Exponaten in den Vitrinen sollte man nicht die Bilder entlang der Wände vergessen. Sie sind Zeugen der Zeit, in der der Lahnmarmor ein besonderes Handelsgut für die Gegend um Villmar darstellte, denn er wurde seinerzeit in die ganze Welt verschifft. Die Ausstellung brachte in Erinnerung, dass Schubbacher Lahnmarmor im Empire State Building zu finden ist – hier wurden die Fotografien eigens von den Grafikern in New York für unsere Ausstellung angefertigt.

Diese liebevoll und sehr gekonnt präsentierte Ausstellung war für uns alle ein echtes Erlebnis und so bildeten sich zahlreiche Diskussionsgruppen, in denen das Gesehene ausgetauscht wurde. Fast hätten wir das vorbestellte Mittagessen vergessen und so fuhren wir mit einiger Verspätung nach Werden zum ETUF Clubrestaurant am Baldeneysee, wo wir schon erwartet wurden. Hier konnten wir bei einem wohlschmeckenden Essen das Erlebte nochmals überdenken oder einfach mit Blick auf den See neue Kräfte für den Nachmittag sammeln.

Gut gestärkt und bereit für neue Eindrücke brachen wir auf zum Ruhrlandmuseum. Hier hatten wir zunächst die Wahl zwischen drei Ausstellungen oder dem Besuch des Museumsdepots. Entgegen aller vorheriger Erwartungen entschlossen sich fast alle zum Besuch des Depots und so ging es unter der Führung des Paläontologen Udo Scheer in die Magazinräume. Hier war für den Laien nicht viel zu erblicken außer endlose Regale mit großen und kleinen Kartons, Ammoniten, so groß und auch so aufgestellt wie Wagenräder, am Ende des Ganges stand das zunächst interessanteste: eine riesige Scheibe eines Baumstammes.

Doch als Udo Scheer seine Arbeit schilderte, begann das Ganze zu leben. Ca. 500.000 Objekte gibt es im Depot, alle nach einem 9-stelligen Zahlensystem katalogisiert – das funktionierte von Anbeginn, also auch ohne Computer! Der Computer sei ungeeignet für die alleinige Sicherung der Daten, schilderte Udo Scheer,



*Besucher im ersten und zweiten Ausstellungsraum (alle Fotos dieses Beitrags: B. Schwenger).*



*Udo Scheer (links) erläutert, wie man an diesem rezenten Baumstamm erkennen kann, welchen Einfluss der Mensch auf die Umwelt hatte. Beginn und Ende der Kohleförderung können an den Baumringen abgelesen werden.*

problematisch. Die erste Vitrine jedoch ist gefüllt mit den verschiedensten Exponaten. Knochen finden sich hier neben Kristallen, eine Ordnung oder gar Erklärungen sucht man vergebens. Hier fühlt man sich zurückversetzt in das „Wunderkabinett“ aus der Zeit August des Starken. Und genau so ist es auch gedacht und entstanden: zu Beginn der Beginn des naturkundlichen Sammelns, als alles zusammengetragen wurde, was schön, was außergewöhnlich oder gar außergewöhnlich schön war. Gleich gegenüber jedoch zeigen Ammoniten, Exemplare wie wir sie bereits im Magazin gesehen haben, wie Sammeln unter heutigen Naturwissenschaftlichen Kriterien erfolgen sollte: Wissenschaftliche Systematik gliedert die Aufstellung. Eine Besonderheit ist ein Schubladenschrank, in dem jede Schublade etwas anderes rund um Sammlungen, Sammler und das Sammeln enthält. Was braucht man zum Mineraliensammeln? Wo hinein verstaut man zuhause seine Schätze? Die Art der Verpackung spiegelt dabei oftmals die Alltagswirklichkeit des Sammlers wider. Schließlich zeigt die Ausstellung verschiedene geologische und mineralogische Aspekte, deren Beschreibung den Rahmen des Exkursionsberichtes bei weitem sprengen würde. Ein besonderes Kleinod jedoch sind Filme, die Bildsequenzen aus dem Steinkohlebergbau zeigen. Eindrücke von unter Tage, lebhaft ergänzt von den Schilderungen der Essenerin Ulrike Stottrop.

denn niemand wisse, welche heute verwendeten Datenträger in 20 Jahre noch lesbar seien und ob die heute gebrannten CDs eine so lange Lebensdauer hätten. Daher verwendet er seit 1984 den Computer zur Dateneingabe und für die tägliche Arbeit. Jedoch druckt er zu jedem Objekt eine Karteikarte, die nach altbewährter Weise aus säurefreiem Papier besteht. Dupliziert und an einem anderen Ort gelagert, ist das noch heute die sicherste Art, die Informationen lange zu bewahren. Doch nicht nur die Inventarisierung war Thema dieser interessanten Führung, auch konservatorische Probleme, beispielsweise die Erhaltung von Markasitproben und die Frage, wie man Säurezersetzung, die durch Verunreinigung entstanden ist, zum Stehen bringen kann, waren Thema des Nachmittags. Besonders spannend schilderte Udo Scheer, weshalb der Baumstamm im Ruhrlandmuseum liegt: An seinen Ringen kann man die verschiedenen Industrialisierungsepochen ablesen, seine Ringe erzählen auch Industriegeschichte.

Nach diesem Einblick hinter die Kulissen des Ruhrlandmuseums, besuchten wir die naturkundliche Dauerausstellung des Ruhrland-Museums. Nun geführt von der Geologin Ulrike Stottrop lernten wir die Konzeption der Ausstellung kennen. Dargestellt wird nicht die Systematik einzelner Themen, sondern Thema der Ausstellung ist die Art und Weise des Sammelns selbst. Beginnend beim Sonnensystem gliedert sich die Ausstellung thematisch in verschiedene Bereiche und endet bei Themen der Umwelt-



*Ulrike Stottrop führte kenntnisreich und lebhaft durch die ständige Ausstellung „terra cognita“ des Ruhrlandmuseums.*

Da die Zeit bei so viel spannenden Themen und interessanter Führung inzwischen weit fortgeschritten war, mussten wir von der geplanten Stadtführung einiges streichen. So fuhren wir zuerst zum Saalbau, dem Konzerthaus Essens. Hier erwartete uns eine sehr nette Führerin, die, während wir den Lahnmarmor in der Eingangshalle bewunderten, im Konzertsaal für uns die Lichter anmachen ließ. Wir waren von der Größe und der Ausstattung des Alfred Krupp Saales – ganz in hellem Holz – sehr beeindruckt und bewunderten die Orgel. Simona Borsari erklärte uns auch, wie viel Technik heute in einem solchen Saal für jedes Konzert den richtigen Klangraum schafft. In den Pausen können die Konzertbesucher eine moderne Plastik im Foyer bewundern. Hier steht eine Acrylglasskulptur, die Anfang des Jahres – auf Vermittlung unseres verhinderten Stadtführers Rudolf Conrads – von einem Villmarer Steinmetzbetrieb einen Sockel aus schwarzem Lahnmarmor mit dem Signet unseres Vereins erhielt. Vom Saalbau eilten wir zum ca. 200 Meter entfernten GAGFAH-Hauptgebäude. Beim Bau ihres Hauptgebäudes im Jahr 1954 hatte die Wohnungsbaugesellschaft eine Skulptur, einen Genius aus Wirbelauer Lahnmarmor über dem Haupteingang anbringen lassen. Die Skulptur wurde gefertigt von dem Essen-Werdener Bildhauer Adolfs.

Wieder im Bus angelangt, entschied sich die Mehrheit der Teilnehmer für die Besichtigung der Zeche Zollverein. Auf dem Weg dorthin bekamen wir einen kleinen Eindruck von der Stadt Essen, hatten einen Einblick in die Einkaufsstraßen, fuhren vorbei an Rathaus und Synagoge hinaus aus dem Zentrum Richtung Schacht 12 der Zeche Zollverein. 1845 wurde der erste Schacht abgeteuft, später entstanden immer mehr Schächte, die alle unter Tage miteinander verbunden sind. So ergab es sich, dass die gesamte Kohleförderung über den Schacht 12 der Zeche Zollverein erfolgte, die Kumpel aber durch andere Schächte ein- und ausfahren konnten, sodass Personenfahrt und Förderfahrt einander nicht behinderten. In den Jahren 1928 bis 1932 vom Architektenteam Fritz Schupp und Martin Kremmer erbaut, achtete man beim Bau der Gebäude nicht nur auf deren Funktionalität, sondern das Gebäudeensemble sollte auch der Repräsentation dienen. Deshalb sind die Gebäude klar gegliedert, die Verhältnisse von Fenstern und Wänden aufeinander abgestimmt und vor allem alles so angeordnet, dass das Wichtigste, das Fördergerüst, im Zentrum der Anlage steht. Symmetrie war so wichtig, dass sogar zwei Pförtnerhäuschen den Eingang flankieren und um dem Bau noch mehr optische Größe zu verleihen, werden die jeweils weiter entfernt stehenden Laternen entlang eines vom Ehrenhof abgehenden Weges immer kleiner.



*Abschlussbild vor Zeche Zollverein: Ein ereignisreicher Tag ging mit diesem Eindruck zu Ende*

Zurück zur Stadt führte unser Weg noch einmal vorbei am Stadtzentrum mit seinen Einkaufsmöglichkeiten und Kultureinrichtungen. Leider dem Regen zum Opfer fiel unser Besuch der Siedlung Margarethenhöhe, wo wir uns mit dem Blick aus dem Busfenster begnügen mussten, bevor wir diesen lehrreichen Tag bei einem guten Abendessen in sehr netter, rustikaler Atmosphäre ausklingen ließen.

## Museen in privater Hand – Risiken und Chancen für private Museumsinitiativen

von Dr. Thomas WURZEL

So ist's mit aller Bildung auch beschaffen:  
Vergebens werden ungebundene Geister  
nach der Vollendung reiner Höhe streben.

Wer Großes will, muss sich zusammenraffen;  
in der Beschränkung zeigt sich erst der Meister,  
und das Gesetz nur kann uns Freiheit geben.

(Johann Wolfgang von Goethe)

Die Entscheidung zur Errichtung eines Lahn-Marmor-Museums (LMM) ist gefallen. Damit ist auch eine mediale Entscheidung getroffen worden; das Museum erfordert es, originale Sachzeugnisse in einen umfassenden Zusammenhang zu stellen. So sollten Besucher/innen die Geschichte des Abbaus und die Verwendung des Marmors, aber auch das Umfeld wie die Arbeitsbedingungen, die wirtschaftlichen und die naturräumlichen Folgen im Abbaugbiet dargeboten werden. Wesentliche Schritte zur Errichtung des Museums sind bereits vollzogen: Der Abbauort ist gesichert, Räumlichkeiten werden präpariert und stehen alsbald für Ausstellungszwecke zur Verfügung, es existiert ein Förderverein – dieser ist nota bene dabei, sich in einen Trägerverein zu verwandeln. Engagement ist allenthalben zu sehen und bezieht die Gemeinde Villmar ebenso wie viele Bürger/innen in die Aufgabe ein. Man stellt sich der Aufgabe, diesen Bodenschatz des Lahntals und seine Veredelung durch Handwerker und Künstler so zu dokumentieren, dass hieraus Erinnerung, Identität und historisches Bewusstsein geschöpft werden können. Man hat sich damit einer Bildungsaufgabe angenommen, die zu unterscheiden ist von dem Anliegen, den Unica-Bruch touristisch zu erschließen. Erst das Museum mit Inhalt wird vernetzungsfähig und in einem touristischen Netzwerk eine eigenständige Attraktion werden können. Damit wird der Erfolg der Entscheidung, neben dem originalen Ort eine museale Einrichtung zu schaffen, daran gemessen werden, ob Form und Inhalt in Einklang gebracht werden können. Vermittelt werden muss beispielsweise, dass das Museum in einem Fachwerkhaus untergebracht wird. Den Besucher wird dies zunächst irritieren: Für den, der hier lebt, ist es hingegen selbstverständlich, dass die Arbeiter aus den Steinbrüchen oder die Handwerker hier ihre Häuser nicht aus Marmor bauten. Die Überraschung des Besuchers kann damit einen willkommenen Einstieg bieten für einen sozialgeschichtlich ausgerichteten Ansatz, der die Plausibilität der Wahl dieses Fachwerkgebäudes und seiner inneren Gestaltung vermittelt. Auffälligkeiten als Ansatzpunkte zu nehmen, Neugier zu wecken und Wissen zu vermitteln ist sicher kein schlechtes pädagogisches Prinzip.

Ein Museum ist, so ist es die gängige Definition des Internationalen Museumsrates (ICOM), "eine gemeinnützige, ständige, der Öffentlichkeit zugängliche Einrichtung im Dienst der Gesellschaft ..., die zu Studien-, Bildungs- und Unterhaltungswerten materielle Zeugnisse von Menschen .... beschafft, bewahrt, erforscht, bekannt macht und ausstellt". Und tatsächlich ist mit der Bewahrung und der ständigen Zugänglichmachung des Unica-Bruchs eines dieser Kriterien erfüllt. Dort wird schon praktiziert, was für eine 'ständige' Einrichtung notwendig ist: die Übernahme von Verantwortung. Als dauerhafte Aufgaben gehören aber auch die der Erforschung und des Ausstellens hinzu; dies bedeutet fachliche Betreuung, den fortgesetzten Aufbau der Sammlung und deren pädagogische Erschließung. Das Museum darf nicht museal werden, es muss ständig auf der Höhe der Zeit sein. Mit regelmäßigen Öffnungszeiten und dem Verkauf von Eintrittskarten allein kann dieses Ziel nicht erreicht werden. Das Museum verlangt nach der Absicherung seiner Existenz. Hier liegt tatsächlich ein kritischer Punkt dem sich der Verein LMM stellen muss. Mit der Errichtung des Museums übernimmt er eine öffentliche Aufgabe, er ist Träger und ist nicht mehr nur Förderer. Da ein Verein eine sehr fragile Körperschaft ist, muss es jetzt im natürlichen Interesse des LMM liegen, starke Partner zu gewinnen, damit der dauerhafte Betrieb des Museums gesichert ist. Deshalb ist dem Trägerverein LMM zu wünschen, dass z.B. die Stadt Villmar sich dazu entschließt, dauerhaft auf Mieteinnahmen aus den Museumsräumen zu verzichten und durch (regelmäßige) Zuwendungen die Museumsarbeit zu ermöglichen. Von allen Beteiligten wird also die Übernahme von Verantwortung erwartet, was sich in materiellen oder organisatorischen Entscheidungen wieder finden sollte. Wenn es um die Rahmenbedingungen geht, benötigt das LMM auch öffentliche Partner. Hinsichtlich der fachlichen Betreuung lässt sich annehmen, dass sie vermutlich nicht auf eine auf Dauer angelegte Vollzeitstelle hinausläuft. Bei allem vorhandenen ehrenamtlichen Engagement darf aber auch nicht verkannt werden, dass die Koordinierung der Museumsarbeit fachkundig erfolgen muss. Diese Aussage erscheint banal, setzt aber Präsenz sowie Handlungsfähigkeit und damit Verantwortlichkeit im Sinne des Gelingens der Arbeit des Museums voraus.



Der Anspruch, kulturellen Mehrwert zu schaffen und Bildung zu ermöglichen, kann nur auf der Grundlage ansprechender Vermittlungsangebote verfolgt werden. Dies bedeutet kluge "Beschränkung" gemäß dem Eingangszitat unseres Dichturfürsten. Auch das Lahn-Marmor-Museum muss stets den Kern seiner Aufgabe definieren. So wird es die Arbeitsgänge des Abbaus im Marmorbruch selbst, künftigen Zentrum der Präsentation dokumentieren. Die Authentizität dieses Ortes stellt ebenso wie seine ständige Zugänglichkeit eine Hauptattraktion des LMM dar. Hierauf sollte die Ausstellung im Fachwerkgebäude ausgerichtet werden. Die bisher vorhandenen Schaustücke müssen unter der Vorgabe der Beschränkung zu einer organischen Schausammlung verbunden werden und möglicherweise in ihrer größeren Mehrzahl in ein Depot verbracht werden. Die Schaffung eines Depots mit Inhalt ist eine weitere Aufgabe, deren sich das LMM noch annehmen muss. Ein Depot ist praktisch unerlässliche 'Rüstkammer' eines jeden Museums, denn nur mit weiteren Beständen sind Abwechslungen in der Schausammlung möglich. Eigenständige Attraktivität besitzt zweifellos der Brunnen aus Lahn-Marmor, der quasi vor der Haustüre des Museumsgebäudes steht; er sollte daher als Objekt in die Konzeption des Museums einbezogen werden. Die Attraktivität des Unica-Bruchfels muss auf den Brunnen in Verbindung mit dem Museumsgebäude übertragen werden können. Solche Aufgaben sind nur unter Einbeziehung von museologischer Fachkompetenz lösbar. Hier kann auch der Hessische Museumsverband (HMV) helfend mitwirken.

Blickt man in die Zukunft des LMM, so werden die Verbindungen zu wissenschaftlichen Institutionen wie dem Senckenbergmuseum, aber auch die Einbeziehung von Bearbeitungs- und Fertigungsbetrieben existenziell sein für die kontinuierliche Fortführung der Museumsarbeit. Hier ist gegenwärtig die entscheidende Stärke des LMM-Projektes zu erkennen: die kluge und vielfältige Verknüpfung vieler Beteiligten, die gemeinsam den kritischen Startpunkt überwunden haben. Es darf aber nicht unterschätzt werden, dass mit dem fortlaufenden Betrieb Reibungsverluste entstehen, die den jetzigen Schwung erlahmen lassen können. Diesen zu erhalten ist oft unspektakulärer als der Gründungsakt, der mit seiner konkreten Zielsetzung auch eine Orientierung in zeitlicher Hinsicht bietet. Nicht zuletzt wird das LMM nur dann öffentlich gefördert werden, wenn es nachhaltig im öffentlichen Sinne wirkt und sein institutioneller Bestand sichergestellt wird. Dies bleibt die permanente Aufgabe des Trägervereins LMM, der seine Paten in der Gemeinde Villmar, Unternehmen und Persönlichkeiten mit organisatorischem, fachlichem und kommunikativem Know how gefunden hat. Die Spezifikation des LMM ist einzigartig und von der Zielstellung her erfolgversprechend. Aber auch im LMM wird die Bildung nicht zum Nulltarif zu haben sein. Seine Zukunft lässt sich nicht auf rein finanzielle Aspekte reduzieren; nur auf einer soliden inhaltlichen Basis ist die dauerhafte Sicherung dieses im besten Wortsinne bürgerschaftlichen Engagements möglich.

*Dieser Beitrag ist die Kurzfassung des Vortrages, den Dr. Thomas Wurzel anlässlich des Lahn-Marmor-Tages in Schupbach gehalten hat (siehe Bericht LMN 10).*

## Einladung und Helfer für den Tag des offenen Denkmals

-sps- Der diesjährige Tag des offenen Denkmals wird am 11. September 2005 stattfinden. Für uns war dieser Tag in jedem Jahr ein großer Erfolg, waren doch bis zu 500 Besucher im Steinbruch und haben sich vom Villmarer Lahnmarmor berichten lassen. Diejenigen, die bisher dabei waren, wissen, wie viel Spaß es macht, die vielen Besucher zu empfangen und über Geologie, Abbau und Verarbeitung, aber auch über die Geschichte des Fleckens Villmar zu erzählen.

Durch unsere Museumseröffnung werden wir in diesem Jahr sicherlich ein großes Interesse an unserem Thema vorfinden. Wir rechnen durch unsere regelmäßige Präsenz in Presse, Funk und Fernsehen mit zahlreichen Besuchern. Hierzu brauchen wir erheblich mehr Helferinnen und Helfer als in den Jahren zuvor.

Wir brauchen Mitglieder, die Führungen übernehmen. Hierbei ist natürlich eine Aufgabenteilung nach Spezialgebieten stets denkbar. Haben Sie Mut und bringen Sie sich ein! Wir brauchen weiterhin Helferinnen und Helfer, die im Stein-

bruch unsere Schriften und Marmorartikel verkaufen. Und wenn wir genügend Personen sind, wäre es sogar denkbar, Gruppen über Abschnitte des Lahn-Marmor-Weges zu begleiten und ins Museum zu führen. Aber dazu brauchen wir SIE als Helferin und als Helfer!

Bitte melden Sie sich bei uns, wenn Sie am 11. September Zeit haben. In der Zeit von 10 bis 17 Uhr würden wir uns sehr über Ihren Einsatz freuen! Dabei freuen wir uns auch über Ihre Mitarbeit, wenn Sie uns nur für einen Teil dieses Zeitraumes zur Verfügung stehen können.

**Für alle Interessierten, die uns an diesem Tag besuchen möchten: Unser Steinbruch wird Ihnen an diesem Tag offen stehen. Von 10 bis 17 Uhr sind wir vor Ort und erzählen Ihnen vom Lahnmarmor, von der Geologie, dem Abbau und der Weiterverarbeitung. Dabei treffen Sie auf Experten aller Fachrichtungen: Steinmetze, Naturwissenschaftler und Historiker werden aus ihrem Fachgebiet berichten.**

**Wir freuen uns auf Ihren Besuch!**

## Was ist eigentlich .... ein Ooid ?

Ooide sind winzig kleine, etwa sandkorngroße, rundliche Körner, die doch einen komplizierten Aufbau haben. Der Geologe zählt sie zu den Konkretionen. Das sind Teilchen, die durch Anlagerung von Material gebildet worden sind. Ooide werden aus feinen, konzentrischen Ringen von Kalziumcarbonat aufgebaut, ähnlich wie Perlen. Doch werden Ooide nicht von Muscheln gebildet, sondern bilden sich ohne Zutun eines Tieres. Man nennt die Ooide sehr anschaulich auch Rindenkörner. Zu finden sind sie in Lagunen, denen Riffe vorgelagert sind und so den Bereich vor starker Brandung schützen. In diesen Lagunen ist durch Verdunstung die Konzentration an Kalzium, sowie die Wassertemperatur höher als in den dem Riff vorgelagerten Bereichen, sodass Fremdkörper, die an den Strand gespült werden von Kalziumcarbonat umlagert werden. Sind diese Fremdkörper sehr klein, bleiben sie sehr lange in der Schwebe und werden gleichmäßig von allen Seiten mit Kalziumcarbonat umlagert, bis sie schließlich zu Boden sinken und als sandkorngroßes kugelförmiges Ooid einen Teil des Sedimentes bilden.

Quellen: Allaby, A. & Allaby, M. (1999): Oxford dictionary of earth sciences; Oxford University press./ Martin, C.& Eiblmaier, M. (2002): Lexikon der Geowissenschaften; Spektrum-Verlag.

von Nicole MÜLLER

## Alter Marmor neu verbaut.

Ein interessantes und erfreuliches Nachspiel hatte die Lahn-Marmor-Veranstaltung, die Anfang September 2004 in der Abtei Marienstatt im Westerwald stattfand. (Ein Bericht darüber war in den LMN 10 zu lesen.)

Zufällig fiel das Marienstatter Veranstaltungsprogramm mit der entsprechenden Ankündigung dem Inhaber eines Diezer Handwerksbetriebes in die Hände. Dieser ehemalige Bauunternehmer hatte vor Jahren aus einem Abrisshaus eine größere Menge Lahnmarmorplatten gerettet, die dort als Fußboden und als Wandvertäfelung eingebaut waren. Er meldete sich umgehend in der Abtei und bot den Marienstatter Zisterziensern sein Material zu einem günstigen Preis an.

Nun war zunächst einmal viel Planung und Diskussion nötig. Ein größeres, aktuelles Bauvorhaben der Abtei ist der Ausbau und die Gestaltung eines Konzert- und Veranstaltungsraumes für das Marienstatter private Gymnasium. Dieser Raum ist ca. 300 Quadratmeter groß, während der angebotene Lahnmarmor für lediglich 80 Quadratmeter ausreicht. In dieser Diskussion wurde Sibylle Kahnt, die seit ihrer Ausstellung 2003 in Marienstatt gut bekannt ist, um Rat gebeten. Die Künstlerin erarbeitete sechs Entwürfe für einen Fußboden, in dessen große Fläche der Lahnmarmor einzufügen ist. Einer der Entwürfe

fand die Zustimmung aller Beteiligten und seit Ende April 2005 wird nunmehr das Projekt Wirklichkeit.

Der Entwurf sieht vor, die große Fußbodenfläche durch ein schiefwinkliges, ausladendes A zu gliedern. Schenkel und Querbalken des Buchstabens werden aus Lahnmarmor-Bruchsteinen gebildet, sodass sie innerhalb einer ruhig gestalteten Fläche lebhaft gemusterte Wege oder Grenzmarkierungen setzen. Der Buchstabe A wurde gewählt, weil an dieser Stelle der Abtei bis Mitte des vorigen Jahrhunderts eine Kapelle, die Anna-Kapelle, gestanden hat. Das A ist eine nachträgliche Würdigung und Erinnerung daran.

Am 26. April 2005 wurde mit dem Verlegen der Steinplatten begonnen. Es war eine Freude, mit dem wunderschönen Material zu arbeiten. Die Bruchsteinplatten bestehen aus rotem, grauem und gelblichem Villmarer Marmor (vermutlich Unica, Kissel, Famosa, Bongard). In die Basis der Buchstabenschenkel wurde auch schwarzer Marmor eingefügt.

Noch sind die Bauarbeiten nicht abgeschlossen. Doch bereits in dieser Bauphase lässt sich die großartige Wirkung des wunderschönen Materials erkennen. Die Abtei Marienstatt, die herrliche Altäre, Grabplatten und andere Ausstattungsstücke aus Lahnmarmor besitzt, wird mit dem neuen Veranstaltungsraum ein weiteres Lahnmarmor-Schmuckstück beherbergen.

Bildmaterial liegt noch nicht vor, weil die Bauarbeiten noch andauern. Sobald die Arbeiten beendet sind, wird eine bildliche Dokumentation folgen.

von Sibylle KAHNT

## Hessentag in Weilburg

-sps- Ein großes Ereignis in Hessen ist in jedem Jahr der Hessentag. Der diesjährige fand in Weilburg statt, der Stadt ganz in unserer Nähe, die über zahlreiche Lahnmarmor-Kostbarkeiten verfügt und sich der Tradition des Lahnmarmors und unserem Museum eng verbunden fühlt. Nicht nur, dass Bürgermeister Schick uns nach Essen zur Ausstellungseröffnung begleitet hat, die Stadt Weilburg hat uns auf Vermittlung des Direktors des Bergbau- und Stadtmuseums, Paul Wienand, die Vitriolen vermittelt, die nun in unserem Museum stehen.

So war es uns eine Ehre, dieses Ereignis zu begleiten und nach Kräften zu unterstützen. Dazu muss bemerkt werden, dass wir leider nicht in der Lage waren, die Ausstellung „Natur auf der Spur“ mit einem Stand zu bestücken. Die Stände mussten über die gesamte Dauer des Hessentages ganztags betreut werden. Dies wäre uns unmöglich gewesen. Wir bedauern das sehr, müssen aber die Grenzen des von uns Leistbaren akzeptieren.

Dennoch waren wir auch bei der großen Schau „Natur auf der Spur“ vertreten. Unser Steinbruchmodell wurde eigens für den Hessentag im Museum abgebaut und im großen Zelt ausgestellt. Weiterhin diente der Wolf als anschauliches Beispiel für die Raffinesse der beim Abbau und Transport des Lahnmarmors

verwendeten Technik. Ein Block brachte den Lahn-  
marmor selbst zur Anschauung und die Karte mit den  
Abbauorten verdeutlichte, wo überall in der Region  
der Lahnmarmor abgebaut wurde. So waren wir zwar  
nicht mit einem großen Programm und einem eigen-  
en Stand vertreten, konnten jedoch wenigstens  
einen kleinen Hinweis auf diesen Teil der Geschichte  
und Naturgeschichte der Region geben.



Weitaus besser einbringen konnten wir uns anläs-  
slich des Festzuges, konnten jedoch hier alle Arbeiten  
abends und am Wochenende erledigt werden.



Die Gemeinde Villmar war im Vorfeld der Hesentags-  
Planungen an uns heran getreten und hatte uns ge-  
beten, den Wagen der Gemeinde zu gestalten und  
auszuführen, denn das Thema, mit dem sich Villmar  
in Weilburg präsentieren wollte, war der Lahnmar-  
mor. Gesagt, getan, in enger Zusammenarbeit ist ein  
Wagen entstanden, der keine Wünsche offen ließ.  
Ein Tieflader sollte ausgestattet werden, ähnlich dem,  
mit dem wir anlässlich der 950-Jahrfeier durch Vill-  
mar gezogen waren. Die Planungen von Axel Becker  
änderten das Konzept jedoch insofern ab, als dass  
sowohl Orte – national und international – in denen  
Lahnmarmor angewendet worden ist, die Wagen-  
seiten zieren und auf dem Wagen mehr Aktivität  
gezeigt werden sollte.

Unser erster Dank gilt nun der Firma Schermuly, die  
uns Zugmaschine und Tieflader zur Verfügung stellte.  
Gefahren wurde der Wagen durch die engen Gassen  
Weilburgs mit großer Umsicht von Markus  
Schermuly, auch ihm gilt unser herzlichster Dank!



Nachdem der Tieflader dankenswerter Weise sehr  
frühzeitig zur Verfügung stand, konnten die Aufbau-  
ten installiert werden. Das Grundgerüst wurde dabei  
von Eberhardt Hofius und seiner Bauhofmannschaft  
gebaut: Mit sehr viel Sorgfalt und Umsicht baute er  
ein Holzgerüst, das sowohl ein Geländer war als  
auch Befestigungsmöglichkeit für sämtliche weiteren  
Aufbauten. Er verkleidete den Wagen mit Holzplatten  
in edlem steingrau. So entstand der Aufbau für  
unsere Arbeitstische und Ausstattungsteile. Die  
Gemeinde Villmar stellte dabei nicht nur die  
engagierte Bauhofmannschaft, sondern auch die  
Materialien für ihren Wagen zur Verfügung. Wir  
steuerten die Lahnmarmor und Werkzeugausstattung  
und fast die gesamte Wagenbesatzung bei. Beim  
Aufbau der Ausstattung halfen von Seiten des  
Vereins: Gerold Alban, Axel Becker, Lothar Beltz,  
Gerhard Höhler, Wolfgang Höhler, Reinhard  
Kasteleiner, Karlheinz Krämer und Roland Schröder.  
Wolfgang Schön organisierte einen Tieflader, mit  
dem es uns leicht möglich war, auch größere Blöcke  
auf den Tieflader zu heben.

So war er bald fertig, der Wagen „Villmar – Zentrum  
des Lahn- und Moskau-Marmor in aller Welt“. Begleitet  
wurde er von zahlreichen Mitgliedern unseres Vereins,  
die entweder als Steinmetze gekleidet und mit einem  
Werkzeug „bewaffnet“ neben dem Wagen gingen  
oder auf dem Wagen klopfen, hämmerten, schli-  
ffen und polierten. Viel Applaus und interessierte  
Zurufe begleiteten unseren Weg durch Weilburg.



Alle Bilder zu diesem Beitrag: Ulrich AUMÜLLER.

## Tag des offenen Steinbruchs der Firma Schaefer Kalk in Steeden



-sps- Am 1. Oktober 2005 lädt die Firma Schaefer Kalk in Steeden zu einem „Tag des offenen Steinbruchs“ ein. Die Firma Schaefer Kalk steht für Kalksteinabbau in der Region. Wir verbinden diesen Namen mit der wunderbaren Karstoberfläche, die der Abbau freigelegt hat, und den Calcitstufen in unserem Museum. Die Firma Schaefer Kalk baut den devonischen Massenkalk in Steeden allerdings nicht als Lahnmarmor ab, sondern nutzt den Rohstoff, um ihn zu verschiedenen Produkten für die chemische Industrie weiter zu verarbeiten. Dabei hat das Unternehmen eine lange Tradition. Gegründet im Jahr 1860 von Johann Schaefer als Johann Schaefer Kalkwerke, führte Wilhelm Schaefer zahlreiche kleinere Kalkwerke der Lahnregion zusammen. Sein Nachfolger Wilhelm Schaefer baute 1922 die ersten gasbeheizten Schachtöfen und führte das Unternehmen durch die Wirtschaftskrise und den Weltkrieg.

Während dieser Zeit baute Hans von Zander das Werk Hahnstätten kontinuierlich zu einem der leistungsfähigsten Kalkwerke der Welt aus. Unter der Führung von Klaus Schaefer (bis 2003) und Dr. Gernot Schaefer (seit 1976) entwickelte sich das Unternehmen zu dem Betrieb, den wir heute aus unserer Region kennen.

Für den 1. Oktober ist nun der „Tag des offenen Steinbruchs“ geplant. Unter vielen interessanten Dingen, die es zu entdecken gilt, werden auch wir vertreten sein. Im Steinbruchareal gibt es noch eine gesägte Wand, die aus der Zeit der Firma Gerhäuser und Kirchner stammt. Die Varietäten Kirchrot und Steedener Rot stammen von hier. Für diesen Tag wird diese historische Steinbruchwand zu einem Drittel geschliffen und zu einem Drittel poliert werden. Wir sind schon heute gespannt auf die neuen Einblicke in die Zeit vor 380 Millionen Jahren, die wir – zusammen mit den Besuchern an diesem Tag – dann entdecken können. Weiterhin werden wir mit einem Informationsstand zugegen sein, sodass nicht nur über die Wand in Steeden, sondern auch über unsere Arbeit und die größeren geologischen Zusammenhänge gesprochen werden wird. Wir freuen uns auf Sie an unserem Stand zum „Tag des offenen Steinbruchs“ in Steeden.

## Lahn-Marmor Tag am 23. Oktober 2005 in Villmar

-sps- Fernerkundung: Dieser Begriff steht für Wissenschaft, Geheimnis, Spionage, Weltraum und damit für Spannung und Abenteuer. Ohne die Ergebnisse der Fernerkundung wüssten wir wenig über die Änderungen unserer Zeit. Bodennutzung, Geologie und Erosion, Temperaturänderungen, Gletscherbewegungen, Zugbahnen von Hurrikans, Wellenhöhen auf den Meeren, Waldschadensbericht, Bilder von anderen Planeten, alle diese wichtigen Informationen wären ohne die Ergebnisse der Fernerkundung in dieser Dichte und Zuverlässigkeit nicht verfügbar.

Aber Fernerkundung spielt auch regional eine große Rolle. Forst- und Landwirtschaft, Regionalplanung, Katastrophenschutz, Bergbau- und Wasserwirtschaft, Umweltschutz, alle diese Aufgabengebiete benötigen die Ergebnisse der Fernerkundung. Die Entwicklung dieses Aufgabengebiets von der einfachen Luftbildinterpretation der 30er Jahre, über 3-D-Techniken der Photogrammetrie bis hin zu modernsten, Laser gesteuerten Aufnahmetechniken wird anhand von Beispielen aus der Region erklärt.

In diesem Jahr werden wir uns also einem außergewöhnlichen Thema widmen, das doch unserer Region und der Erforschung unserer Heimat ganz nah ist, weil wir mit seiner Hilfe entdecken können, was von uns aus dem Blickwinkel eines auf der Oberfläche herumlaufenden Menschen niemals zu erfassen wäre. Die beiden Referenten Carsten DORN und Christian RZEZNIK sind ausgewiesene Experten auf ihrem Gebiet. Die beiden Ingenieure arbeiten beim Hessischen Landesamt für Bodenmanagement und Fernerkundung in Wiesbaden und werden uns Historisches aber auch allerneuste Bilder aus unserer Region präsentieren.

**Zeit und Ort:** Beginn ist 10 Uhr in der König-Konrad-Halle in Villmar mit einem Vortrag. Wir werden eine ausgedehnte Mittagspause haben und am Nachmittag wird Gelegenheit sein, mit den beiden Experten zu diskutieren und verschiedenste Bilder ganz genau in Augenschein zu nehmen. Ob weitere Redner hinzukommen, stand bei Drucklegung der Lahn-Marmor-Nachrichten noch nicht fest, wird aber unserer Internetseite und auch der regionalen Presse rechtzeitig zu entnehmen sein.

## **Termine 2005:**

### **Ausstellung im Mineralien-Museum in Essen vom 5. Juni 2005 bis 30 Oktober 2005**

Noch bis zum 30. Oktober zeigen wir „Marmor von der Lahn“ im Mineralien-Museum in Essen. In dieser Zeit finden öffentliche Führungen statt, die von Vorstandsmitgliedern unseres Vereins durchgeführt werden. Die Termine: 14. August, 25. September, 9. Oktober, 30. Oktober, jeweils 15 Uhr. Öffnungszeiten: Dienstags bis Sonntags, 10 bis 18 Uhr. Der Eintritt ist frei. Die Adresse: Kupferdreher Str. 141–143, 45257 Essen-Kupferdreh, Tel.: 0201/8845230.

**Tag des offenen Denkmals:** Am 11. September wird der diesjährige Tag des offenen Denkmals stattfinden. Für uns eine ganz besonderes Datum, denn es ist unser Gründungsdatum. Deshalb benötigen wir noch mehr als sonst IHRE Hilfe. Lesen Sie dazu bitte auch den Bericht auf Seite 28.

**„Tag des offenen Steinbruchs“ in Steeden:** Am 1. Oktober lädt die Firma Schaefer Kalk zum „Tag des offenen Steinbruchs ein. Eigens für dieses Ereignis wird einen historische, gesägte Wand geschliffen und poliert. Lesen Sie hierzu den Bericht auf Seite 31.

**Lahn-Marmor-Tag am 23. Oktober 2005:** Der diesjährige Lahn-Marmor-Tag findet am 23. Oktober in Villmar statt. Experten vom Hessischen Landesvermessungsamt werden uns einführen in die Darstellung von Landschaften mittels Luftbildern und modernster Fernerkundungstechnik. Unsere Gegend wird natürlich auch zu sehen sein! Beginn 10 Uhr, Ort: König-Konrad-Halle in Villmar. Lesen Sie hierzu Seite 31.

**Finissage im Mineralienmuseum 30. Oktober:** Über die Möglichkeit, im Mineralien-Museum unser Thema präsentieren zu können, haben wir uns sehr gefreut. Schon jetzt haben wir sehr viel positive Rückmeldung bekommen und vor allem haben wir sehr zahlreiche Unterstützung erfahren. Dies alles zu würdigen und zu feiern, werden wir am 30. Oktober nach der öffentlichen Führung eine kleine Finissage feiern. Über Ihr Kommen würden wir uns freuen!

**Jahreshauptversammlung am 25. November 2005:** Die Jahreshauptversammlung findet statt am Freitag, 25. November 2005, 20.00 Uhr, in der Gaststätte „Nassauer Hof“ in Villmar (Peter-Paul-Str. 56). Die Einladung und Tagesordnung finden Sie auf Seite 17.

**Dieses Heft sucht Paten!**

Unser räumliches Museum ist Wirklichkeit, das freut uns sehr. Aber es bringt uns ein großes Problem, da wir für die Räume die ortsübliche Miete zahlen müssen. Auch der Etat dieses Heftes verringert sich dadurch erheblich. Schon bisher konnten wir nicht alles, was wir gerne gedruckt hätten, auch im Heft unterbringen. Deshalb bitten wir Sie, liebe Freunde und Mitglieder des Museums, Pate dieses Heftes zu werden! Wenn Ihnen dieses Heft gefällt, können Sie uns unterstützen: **Belohnen Sie unsere Arbeit mit einer regelmäßigen, kleinen (oder größeren) Spende!**

Wir stellen uns dabei vor, dass Sie uns einen Betrag nennen, den Sie in Zukunft nach dem Erscheinen eines jeden neuen Heftes dem Museum zur Verfügung stellen möchten. Dafür bekommen Sie von uns natürlich eine Spendenquittung, aber auch eine Patenschaftsurkunde und wir nennen, wenn Sie nichts dagegen haben, Ihren Namen im darauffolgenden Heft an dieser Stelle! Wenn Sie uns helfen möchten, setzen Sie sich bitte mit dem Redaktionsteam in Verbindung.

⊗ Allererste Patenschaften wurden bereits übernommen. Herzlichen Dank dafür! ⊗

### **Eine Station auf dem Lahn-Marmor-Weg (7):**

#### **Marmorbuch Kissel**

Der Marmorsteinbruch Kissel gehört zu den links der Lahn gelegenen Brüchen. Er befindet sich links der heutigen Straße nach Runkel im Gebiet mit der Flurbezeichnung „Am Kissel“, das oberhalb vom „Kründ“ und hinter dem „Mühlenberg“ liegt. AUMÜLLER (2003) zitiert einen Bericht des Franz Schneider vom 6. Juni 1832, in dem dieser berichtet, dass „ungefähr 90 Schritte von Marienkatheley“ der Steinbruch Kissel liege. Es sei jedoch vom alten Bruch „gar nichts mehr“ zu sehen, sodass er die Abraumkosten für den Fall der Wiederaufnahme des Abbaus auf 70 Gulden schätzte. AUMÜLLER (2003) bildet weiterhin eine Karte von 1846 ab, in der die beiden Brüche

„Kissel rot“ und „Kissel grau“ eingezeichnet sind. Auch aus dem Blockabgabe-Verzeichnis der Gemeinde von 1870 bis 1902 geht hervor, dass große Mengen des Materials „Kissel“ gebrochen und verkauft worden sind. Insgesamt wurde bis 1940 Marmor im Steinbruch Kissel abgebaut.

Der Marmor ist hellgrau bis dunkelgrau und rot mit weißen Adern sowie achatartigen Zeichnungen.

Verbaut wurde er in Villmar beispielsweise für das Kriegerdenkmal und für den Brunnen auf dem Rathausplatz.

Quellen: AUMÜLLER, L. (2003): Ein Naturschatz brachte Villmar lange Zeit Arbeit und Brot.– in: Bilder zur Geschichte Villmars, 48–91; Villmar./ KUHNIIGK, A. M. (2000): Villmar. Geschichte und Gestalt; Villmar.